00

Des Herrn Abtes

Joseph Nahonthannt,

geistreiche

Predigten

bey den gewöhnlichen

Oelbergsandachten

vorgetragen

ad P.P. franciscan. Ambergae
cellae 36.

Kapuziner-Conv. ... Bibliothek ... Eggenfeld

3 Theile

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
verlegts Matthäus Rieger und Söhne.
1770.

Td 70/271

Curramus ad propositum nobis certamen aspicientes in authorem fidei & consummatorem Jesum.

Lasset uns laufen zu dem Streite, der uns vorgeleget ist, und sehen auf den Anfänger und Vollender des Glaubens Jesum. Heb. 12, 1. 2.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der
Heiligsten
unter den puren Geschöpfen,
der mächtigsten
unter den Königinnen,
der gebenedeytesten
unter den Weibern,
der reinesten
unter den Jungfrauen,
der würdigsten
unter den Gesponsen,
der betrübtesten
unter den Müttern,

Mariä

der schmerzhaften Mutter

eignet dieses Werklein zu der unwür-
digste unter ihren Dienern
der Verfasser.

Ap-

APPROBATIO CENSORIS.

Hi ſex ſermones de agonia Jeſu Chriſti in monte olivetano ſub titulo: **Geiſtreiche Predigten** adornati a D. Abbate Joſepho Nahonthanni typis evulgari valent, eoquod nec bonis moribus, nec religioni uſpiam adverſentur. Auguſtæ Vind. die 31. Jan. 1770.

JOSEPHUS HERZ,
SS. Theol. Lic. R. ac Seren. Archiep. Trevir. & Epiſcopi Auguſt. Conſil. Eccleſ. Viſitator Generalis, Conſtit. Aſſeſſor, & Librorum Cenſor.

Imprimatur ex Vicariatu.

JOANNES HERZ,
SS. Theol. Lic. Rev. ac. Seren. Archiep. Trev & Epiſc. Aug. Conſil. Eccleſ. Fiſcalis, Viſit. Gener. & Can. ad S. Gertrudem, ac Provicarius Generalis.

Vor-

Vorrede.

Unter den mancherley erbaulichen Andachten, welche durch die heilige Fastenzeit an mehrern Orten üblich sind, ist auch eine der lobsamsten die so genannte Oelbergsandacht, wo nämlich durch alle Donnerstage der Fasten nach einer über das trauervolle Geheimniß

des heiligen Oelberges abgehaltenen Predigt ein dreymaliges Gebeth nach dem Beyspiele des zu dreymalen an dem Oelberge bethenden Heilandes von gesammtem anwesenden Volke verrichtet wird; welches Gebeth jedesmal man durch ein anmuthiges auf ersagtes Geheimniß einstimmendes Gesang unterbricht. Eine solche preiswürdige Andacht ist in verschiedenen Orten eingeführet worden, und hat

man

man eben bey solcher Gelegenheit diese Oelbergsreden oder Betrachtungen von dem Predigtstuhle gesprochen, welche ich nunmehr in öffentlichen Druck erscheinen mache, eben zum Behuse dieser schönen Andacht, um so mehr, als an dergleichen Predigten über dieses Geheimniß ein kleiner Mangel ist.

Der Gedanke zu diesen Predigten ist einerley, welcher durch alle sämmtlich

ausgeführt wird: man stellet nämlich den heiligen Oelberg als die Streitschule eines Christen vor, welche Vorstellung der Verfasser als die allerheiligste auf dieses Geheimniß und füglichste angesehen hat. Gleich in der ersten Rede machet er den Entwurf von allen folgenden, und in dem Beschlusse der letzten die Wiederholung aller vorgehenden, damit der Zusammenhang der ganzen Abhand-

handlung dem Leser zumal vor Augen liege. Die Predigtart belangend hält er sich bey dem Predigttexte, oder Vorspruche, allein auf, den er durch die ganze Predigt wohl ausweidet und erkläret; dann füget er gute Affecten und ein triftiges Morale bey, von welchen beyden als den besten Theilen einer Predigt fast einzig der Nutzen und die Frucht derselben abhänget. Die übri-

gen Sprüche göttlicher Schrift, mit welchen er seine Reden hie und dort auskleidet, sind meistens aus der Geschichte des Geheimnisses entnommen, und lassen sich ganz natürlich und ungezwungen auf den Gedanken des Verfassers von dem geistlichen Streite ziehen, woraus du zu ersehen, daß dieser Gedanke mit ermeldtem Geheimnis-

se ganz wohl übereinstimme, um so mehr, als auch die Ordnung der Geschichte nicht hat dörfen verkehret werden, sondern beydes sowohl die Geschichte, als der Gedanke mit einander in ihrer Ordnung könnten vorgebracht werden.

Wenn dir nun, lieber Leser! dieses Werklein von dem geistlichen Streite,

oder Kampfe des Menschen gefällt, welches man dir nun an das Licht stellet, so bitte für mich zu Gott, daß ich selbst einen guten Kampf kämpfe, und der ewigen Krone nicht etwann verlurstiget werde.

Lebe wohl.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Anzeige der Predigten.

Erste Oelbergsrede.

Text, Mark. 14, 33.

Er fieng an sich zu fürchten, verdrüssig und traurig zu werden.

Von der Nothwendigkeit des Streites.

Zu diesem nöthiget uns I. der Wille Gottes; II. unser eigener Wille. Seite 1.

Zweyte Oelbergsrede.

Text, Mark. 14, 34.

Meine Seele ist traurig, bis in den Tod.

Von

Von der Kürze des Streites.

I. Der Streit währt nicht länger, als bis zu dem Tode; II. Ja, wenn wir wollen, nicht einmal so lang. Seite 24

Dritte Oelbergsrede.

Text, Mark. 14, 38.

Wachet und bethet, auf daß ihr in keine Versuchung fallet.

Von der Wachbarkeit und dem Gebethe.

Die Waffen, welche uns Jesus Christus an dem Oelberge wider unsre Feinde brauchen lehret, sind I. die Wachbarkeit; II. das Gebeth. 46

Vierte Oelbergsrede.

Text, Luk. 22, 41, 44.

Er zog sich von ihnen ab, eines Steinwurfes weit.

Von

Von der Weise und Art zu streiten.

Der sich an dem Oelberge von seinen Jüngern entfernende Heiland lehret uns I. wie wir die Gefahren des Heils sorgsam meiden sollen. Der bis auf Vergießung des blutigen Schweißes daselbst kämpfende Heiland lehret uns II. wie wir in den Gefahren herzhaft streiten sollen. Seite 67

Fünfte Oelbergsrede.

Aber es erschien ihm ein Engel, der ihn gestärket.

Von der ersten Frucht des Streites; die Stärke vom Himmel.

I. Wenn wir tapfer streiten und kämpfen werden; so wird der Engel des Herrn uns, wie Jesum an dem Oelberge, zu stärken kommen. II. Ja, ein anderer Engel, Jesus selbst, der König der Engel, wird in demselben unsre Stärke seyn. Es stärket uns also in diesem Streite der Engel des Herrn, und der Herr der Engel. 91

Sechste Oelbergsrede.

Text, Johann. 18, 4.

Jesus also wohl wissend alles, was ihm begegnen würde, trat hervor.

Von der zweyten Frucht des Streites, der Sieg des Heilandes und Triumph desselben, und mit diesem auch der unsrige.

I. Der Sieg des Heilandes an dem Oelberge die Frucht seines tapfern Streites, und das Bild auch unsres Sieges. II. Der Triumph Christi an dem Oelberge abermal die Frucht seines Streites, und eben auch wieder ein Bild unsres Triumphes. Seite 115

Erste

Erste Oelbergsrede.

Von der Nothwendigkeit des Streites.

Text, Mark. 14, 33.

Cœpit pavere, tædere & mœstus esse.

Er fieng an sich zu fürchten, verdrüssig und traurig zu werden.

Eingang.

Was ist wohl dieses, christliche Zuhörer? Euer Heiland ist traurig, jenes heitere Angesicht ist mit finstern Wolken überzogen, welches die Engel erfreuet, die Menschen ergötzet, die Stärke zaget und die Geduld wird verdrüssig; was muß wohl dessen die Ursache seyn? Fraget nicht: ihr sehet ihn eben auf dem Wege in den traurigen Oelgarten, woselbst er den Anfang seines schmerzvollen Leidens machen solle in jener Nacht, wel-

che seines Lebens die letzte ist. Seine Stunde ist nunmehr angerückt, der harte Befehl seines himmlischen Vaters ruft ihn an diesen Ort, es ist an dem, daß er das von ihm übernommene Werk der menschlichen Erlösung einmal ausführen und zu Stande bringen, daß er für das Heil der Welt das allerschmerzhafteste Leiden und sodann den bittersten Tod ausstehen solle. Liebste Zuhörer! ist das nicht eine hinlängliche Ursache seiner Furcht, seines Verdrusses und seiner Traurigkeit; er fieng an furchtsam, verdrüssig und traurig zu werden?

Allein hat er doch selbst nach dieser Stunde schon längst verlanget und geseufzet, und ein solches Verlangen ebendiese Nacht gegen seine Jünger mit folgenden Worten geäußeret: Mit vielem Verlangen habe ich darnach gesehnet, die Ostern mit euch zu essen (a); woher denn diese so plötzliche Veränderung in seinem Gemüthe, oder wie kann man dieses beydes, zuvor das Verlangen des Heilandes nach dem Tode, und die Furcht nunmehr vor demselben zusammen reimen?

Liebste Christen! ohne Zweifel ist dieses ein Geheimniß, welches ihr gern verstehen möch-

---

(a) Desiderio desideravi pascha hoc comedere vobiscum.

möchtet. Lasset euch dasselbige durch einen heiligen Pabst Leo erklären (b): der Heiland ist traurig, sagt er, er ist verdrüssig und fürchtet sich, aber nicht für sich, für uns geschieht alles dieses, zu unserer Lehre und zu unserm Unterrichte. Nehmet wahr und merket auf: auch wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetze sollen wir sterben, nämlich uns selbsten, unsern bösen Neigungen, unserm eigenen Willen sollen wir absterben, damit wir das ewige Leben erlangen. Allein ebendieses ist, was auch uns traurig macht, Unlust, Schwermuth und Furcht verursachet, er fieng an furchtsam, verdrüssig und traurig zu werden. Von dieser Traurigkeit, von dieser Schwermuth und Furcht entstehet jener heftige innerliche Streit, den ein jeder Mensch, und besonders die Neulinge in der Tugend gar sehr empfinden. Man möchte gern einen frommen und tugendlichen Wandel führen, weil man die Nothwendigkeit davon wohl einsiehet, sein ewiges Heil zu versichern; aber die Beschwernisse schrecken ab, also daß ihrer viele zu einem dergleichen tugendlichen Leben sich nicht entschließen können, andere, die ein solches bereits angefangen, wieder davon abstehen, und die Hand von dem Pfluge abziehen.

(*b*) In nostra mœstitudine contristatus nostro trepidabat pavore.

Nun diesen Streit, liebste Christen, finde ich gar schön abgebildet in dem Geheimnisse des an dem Oelberge kämpfenden Erlösers nebst vielen wichtigen Lehren ebendiesen Streit betreffend.

Und was kann ich nützlichers und bessers zu vorhabenden Oelbergsreden vor die Hand nehmen, als Betrachtungen und heilsame Bedenken über diesen Streit, den der Mensch sein ganzes Leben hindurch mit sich zu führen hat, und von dessen guter Kämpfung seine Seligkeit abhänget.

Wohlan denn, christliche Zuhörer, ich will euch das Geheimniß des heiligen Oelbergs als die Streit- und Fechtschule eines Christen vorstellen.

Es enthält dieses Geheimniß in sich, erstens zwo wichtige Bewegursachen, daß wir diesen Streit unternehmen und führen sollen: diese werdet ihr in den zwoen ersten Predigten zu vernehmen haben. Es enthält und zeiget uns zweytens dieses Geheimniß die Waffen, die wir in diesen Streit bringen sollen, nebst der Weise und Manier, wie wir streiten sollen, dieses werden euch die zwo folgenden Predigten erklären. Es weiset uns dieses Geheimniß endlich auch die herrlichen Früchte dieses Streites in den zwoen letzten Predigten.

Hier

Hier habt ihr zumal den ganzen Inhalt aller meiner Oelbergsreden. Nun dann zur Sache, ich lege heute euch den ersten Bewegungsgrund vor, daß wir streiten sollen. Dieser ist eine unvermeidentliche Nothwendigkeit zu streiten, welche wir betrachten und erwägen wollen; zween Puncten hat diese Betrachtung. Es nöthiget uns hierzu der Wille Gottes, erster Punkt. Es nöthiget uns auch unser eigener Wille, der zweyte Punkt. Lasset uns anfangen unter der mächtigen Fürbitte der mit ihrem betrübten Sohne gleichfalls betrübtesten Mutter Mariä.

Erster Punkt.

Er fieng an furchtsam, verdrüssig und traurig zu werden. Er fieng an.

Nämlich es war ihm der harte Streit und Kampf mit diesen Leidenschaften von seinem himmlischen Vater schon längstens auferleget und verordnet, wie er selbst uns in dem Gebethe zu seinem Vater zu verstehen giebt: Vater, bittet er, wenn dieser Kelch nicht vorüber gehen kann, ohne daß ich ihn trinke, so geschehe gleichwohl dein heiliger Wille (c).

 Wenn

(c) Pater, si non potest transire calix, nisi bibam illum, fiat voluntas tua.

Wenn es anders nicht seyn kann; ein Gleiches äußerte er eben da gegen seine Jünger, indem er sie abhielt, daß sie sich nicht zur Gegenwehre stellen sollten wider diejenigen, die ihn zu fahen in den Garten gekommen: Haltet in (d), ich bedarf eurer Wehre nicht, wenn ich wollte, würde mir der Vater gleich mehr dann zwölf Legionen der Engel, zu Hülfe schicken, aber wie würden alsdann die Schriften erfüllet werden, es muß itzund schon so seyn (e).

Liebste Christen, uns ist ebenfalls dieser Streit von dem himmlischen Vater durch ein unabänderliches Gesetz auferleget, falls wir anders in den Himmel eingehen und unsere Seligkeit erlangen wollen. Das Himmelreich leidet Gewalt, hat er uns eben durch den Mund dieses Heilandes nachdrücklich bedeuten lassen, und nur die Gewaltsame reißen dasselbe an sich (f). Wir sind freylich als angewünschte Kinder Gottes zu diesem glückseligen Reiche berufen, allein unter der ausdrücklichen Bedingniß, daß wir darum männlich streiten. Wie er uns abermal durch

(*d*) Sinite usque huc.

(*e*) Quomodo implebuntur Scripturæ, quia oportet sic esse.

(*f*) Regnum cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud.

durch den Apostel hat wissen lassen: Nur derjenige, welcher gesetzmäßig gestritten, wird die Krone erlangen (g). Stellet euch vor, meine Zuhörer das israelitische Volk, wie dasselbe zu dem Besitze des gelobten Landes gelangen mußte. Wie viel und was für beschwerliche Kriege mußte es nicht mit den Inwohnern dieses Landes führen; mit wie vielen mächtigen Feinden hatte dieses Volk zu streiten, wie viele Schlachten zu gewinnen, wie viele feste Plätze zu erobern, bis es endlich dieses Land glücklich eingenommen, und seiner Bothmäßigkeit unterworfen?

Alles dieses war eine Figur oder ein Vorbild desjenigen harten und müheseligen Streites, den wir Christen alle ohne Ausnahme um Eroberung des Himmelreichs unumgänglich unternehmen müssen. Es muß durchaus also seyn, können wir gleichfalls mit dem Heilande sagen, wir müssen streiten um dieses Reich, dasselbige mit Gewalt der Waffen einnehmen, wie wird sonst die göttliche Schrift erfüllet werden, welche durch so mannigfaltige theils offenbare Stellen, theils geheime Vorbilder die Nothwendigkeit dieses Streites uns so deutlich zu erkennen giebt, und dieses, sagte ich, ist durch ein unabänder-

(g) Non coronabitur, nisi qui legitime certaverit.

derliches Gesetz allerdings fest gestellet. Jesus Christus der Sohn Gottes selbsten mußte sich diesem Gesetze unterwerfen, wie er dann gleich bey dem Eintritte in die Welt diesen beschwerlichen Kampf angefangen. Aber da an diesem Orte, an dem Oelberge, in der letzten Nacht seines kostbaresten Lebens ist dieser Kampf am heftigsten geworden. Da mußte er mit einer tödtlichen Furcht und Traurigkeit ringen, welche ihm auch unfehlbar das Leben würde genommen haben, wenn nicht die Kraft seiner Gottheit ihn unterstützet und erhalten hätte. So haben gleichfalls alle Heilige, diesem Gesetze zu Folge, die härtesten Streite ihr ganzes Leben hindurch um Erlangung ihrer Herrlichkeit ausstehen müssen. Was große Verfolgungen mußten sie nicht von der Welt leiden, was schwere Versuchungen von dem Teufel, wie haben sie der Begierlichkeit des Fleisches widerstehen und dieselbe unterdrücken müssen; es hat daher der heilige Johannes in seiner geheimen Offenbarung diese glückselige Schaar der Himmelseinwohner alle mit Palmen als Siegeszeichen in ihren Händen gesehen; sie hatten **Palmen in ihren Händen** (h). Wie, wird uns nun wohl der große Gott etwas besonderes machen, die Verbindlichkeit für den Himmel zu streiten in Ansehen unser aufheben,

und

(*h*) Palmæ in manibus eorum.

und ohne Siegesreiser uns in den Himmel einlassen? Keineswegs meine Christen. Ja was thut er noch, um uns zu diesem Streite gleichsam zu zwingen und zu nöthigen? Nicht nur benimmt er uns alle Hoffnung zu dem Besitze dieses Himmelreichs, falls wir nicht streiten wollen, sondern er drohet über das unserer Zaghaftigkeit die ewige Höllenpein an.

Ein tapferer Feldherr pfleget zuweilen seine Leute also zur Wehre zu nöthigen: er stellet hinter das in Schlachtordnung bereits stehende Chor noch eine andere Trupp Leute, welchem er den gemessenen Befehl giebt, das allenfalls zurückweichende Vordertreffen selbst in die Pfanne zu hauen, ja er pflanzet gegen sie sein eigenes Geschütz auf, so fern sie wider den Feind nicht standhalten: Auf gleiche Art kann man sagen, daß es Gott mit uns mache; vor uns stehet der Feind, der uns den Paß zu dem Himmel abschneidet, mit dem wir deßhalben kämpfen müssen, um des Himmels habhaft zu werden; hinter uns aber hat er das höllische Feuer angezündet, dem wir unfehlbar zum Raube werden, wenn wir vor unsern Feinden fliehen, und nicht mit ihnen fechten wollen. Wir sind daher von allen Seiten in die Enge getrieben und in eine unvermeidentliche Nothwendigkeit zu streiten versetzet, entweder streiten und siegen, oder sterben, heißt es itzt, und zwar des ewigen

Todes sterben. Könnte der Wille Gottes uns mehr zum Streiten nöthigen, als er es thut.

Was werden wir aber thun, meine Christen, ja was werden wir thun, besinnen wir uns noch? Ach wenn es dem also, und der große Gott uns jene Glückseligkeit, zu der er uns erschaffen, anders nicht will zukommen lassen, als nachdem wir dieselbe mit tapferm Streiten werden verdienet haben, wenn er überdas unserer Kleinmüthigkeit, diesen Streit zu unternehmen, den ewigen Untergang androhet; ach so müssen wir uns schon darein geben, und uns ohne weiteres zum Streiten entschließen.

Liebster Gott, alles will in den Himmel, alles will selig werden: aber gemach, der Himmel ist kein offenes Land, dahin man ohne Mühe allenthalben eindringen kann, sondern es ist ein Land, zu dem der Zugang aller Orten mit Feinden besetzt, ein jeder Schritt wird uns streitig gemacht, er ist eine Festung, die mit Sturm erstiegen und erobert werden muß.

Alles will in den Himmel; aber gemach, der in den Himmel will, muß mit Christo gehen, er muß mit ihm gehen an den Oelberg, mit ihm streiten und kämpfen; verstehet man sich auf diese Sprache? Ach Christus

stus hat wohl ihrer viele, die ihm bis zu Brechung des Brodes in den Speisesaal folgen; aber an den Oelberg gehen nur ihrer wenige mit ihm und auch diese flohen davon und ließen ihn im Stiche, als es zum Ernste kam: Sie verließen ihn, und flohen davon (i).

Alles will in den Himmel; recht! Gott will es auch, daß wir dahin kommen, doch unter der Bedingniß, wenn wir darum streiten, aber diese Bedingniß gefällt uns gar nicht, sie will uns nicht gefallen, wir werden darüber schreckhaft verdrüssig und traurig. Allein was hilft das, liebste Zuhörer? Wohlan machen wir aus der Noth eine Tugend und sprechen großmüthig mit unserm Heilande, Vater, wenn es nicht möglich, daß dieser Kelch vorüber gehe, ohne daß ich ihn trinke, so geschehe dein heiliger Wille (k).

Wie gerecht und höchst billig ist dieser Wille; sollten wir denn nicht streiten wollen, um die ewige Herrlichkeit, da wir unsern liebsten Heiland selbsten an dem Oelberge für dieselbe so ernsthaft streiten sehen, desgleichen da wir sehen alle Heilige und Diener Got-

---

(*i*) Relicto eo fugerunt.

(*k*) Pater, si non potest transire calix, nisi bibam illum, fiat voluntas tua.

Gottes für diese himmlische Herrlichkeit ebendieses thun.

Ja was sage ich, wenn uns der Himmel umsonst und ohne einzigen Streit angetragen würde, so sollten wir ihn nicht einmal auf solche Art annehmen wollen, was für eine Ehre wäre es für uns, wie müßten wir uns nicht schämen, bey dem Eintritte in den Himmel, in welchen wir nicht als tapfere Soldaten, sondern wenn wir so reden dörfen, wie Schelmen und Diebe eingeschlichen und eingedrungen wären.

Nur gar zu gerecht, nur gar zu billig, o Herr! ist dein Wille, der uns um den Himmel streiten heißet: Lasset uns liebste Zuhörer, lasset uns anbethen diesen heiligsten Willen, der uns zum Streiten nöthiget, aufdaß wir nicht des ewigen Todes sterben, sondern das ewige Leben erlangen. Glückselige Noth, welche uns vor einem so großen Uebel bewahret und so ein großes Gut uns verschaffet; allein es ist nicht nur der Wille Gottes, welcher uns auf Erden zu streiten nöthiget, es ist auch unser selbst eigener Wille, wie wir nun in dem zweyten Punkte erwägen wollen.

Zweyter Punkt.

Er fieng an sich zu fürchten, verdrüssig und traurig zu werden. Noch einmal

auf

auf die Ursache dieser Furcht und Traurigkeit unsers Heilandes an dem Oelberge zu kommen, müssen wir wie der berühmte Schriftsteller Cornelius und die Gottesgelehrte überhaupt anmerken, in ihm zweyerley Willen unterscheiden, nämlich den göttlichen und den menschlichen, oder besser zu reden, den Willen der Vernunft und den Willen der Natur. Nach dem göttlichen und vernünftigen Willen traurete er keineswegs, fürchtete auch den Tod nicht, wohl aber nach dem menschlichen und natürlichen Willen, welcher ihn daher antrieb, um Abnehmung des bittern Kelches seinen Vater zu bitten. **Vater, wenn es möglich, so gehe dieser Kelch vorüber**, den er aber nachgehends dem göttlichen Willen vollkommen unterworfen, aber nicht mein, **sondern dein Wille geschehe** (l).

Liebste Zuhörer, auch in uns ist ein zweyfacher Wille zu beobachten, der Wille der Vernunft, oder des Geistes, und der Wille der Natur, oder des Fleisches.

Nun der Wille der Vernunft, oder des Geistes, zeiget sich zu allem willig und be-

---

(l) Pater, si possibile est, transeat a me calix iste, verum tamen non mea voluntas fiat, sed tua.

bereit, was das Gesetz Gottes von uns forderet, wie der göttliche Heiland selbsten seinen Jüngern an dem Oelberge zu verstehen giebt: Der Geist ist zwar willig, hingegen widersetzt sich das Fleisch und will demselben nicht gehorsamen, das Fleisch aber ist schwach (m). Nun dieser Wille unserer verderbten Natur ist es eben, welcher uns zu streiten und zu kämpfen nöthiget, so wie der Wille Gottes.

Um den Himmel, um die ewige Glückseligkeit zu erlangen müssen wir uns ohne Zweifel eines frommen und gottesfürchtigen Wandels befleißen, wir müssen uns enthalten von dem Bösen, und Gutes wirken. Meide das Böse und thue Gutes, sodann bewohne das Land und weide dich in seinen Reichthümern (n). Allein eben der Wille unserer durch den Fall Adams geschwächten Natur ist es, welcher einerseits zu allem Bösen, wovon wir abstehen sollen, geneigt, andererseits zu dem Guten, welches wir ausüben sollen, faul und träg ist.

Aus

(*m*) Spiritus quidem promptus est, caro autem infirma.

(*n*) Declina a malo, & fac bonum, & inhabita terram & pasceris divitiis ejus.

Aus dem werdet ihr nun, liebste Zuhörer, leichtlich den Schluß machen können, daß es da ohne Streit nicht abgehen könne, wir müssen einmal streiten wider diesen unsern verkehrten Willen, streiten eines Streitens wider die bösen Neigungen desselben und sie dem Willen der Vernunft, dem göttlichen Gesetze gebührend zu unterwerfen suchen, besonders zur Zeit, da wir durch eine wirkliche Versuchung zu dem Bösen wider das Verboth gereizet, oder von dem Guten, zu dem wir hier und dort durch das Geboth verbunden, abgehalten werden.

Liebste Zuhörer! ihr wisset es von selbsten aus eigener Erfahrung und Empfindung besser, als ich es euch sagen kann; ihr werdet vieleicht manchesmal mit dem Apostel in Geheim seufzen müssen: Ich empfinde ein anderes Gesetz in meinem Leibe, ein Gesetz, welches dem Gesetze meiner Vernunft widerstrebet; ich thue das Gute nicht, so ich will, aber ich wirke wohl das Böse, so ich nicht will; mich Elenden, wer wird mich von dem Körper dieses Todes befreyen (o).

In

(o) Sentio aliam legem in membris meis, repugnantiam legi mentis meæ.

In dem Stande der unverletzten Natur vor dem Falle unserer ersten Aeltern hatte die Vernunft die vollkommene Beherrschung über den Willen, der samt allen Leidenschaften ihr als einer gebiethenden Frau gehorsam und unterthänig war, allein diese Glückseligkeit ist gar bald verschwunden, nunmehr ist dieser Wille mit seinen Neigungen nach begangener Erbsünde kein gehorsamer Unterthan mehr, sondern ein muthwilliger Rebell, mit dem wir daher unaufhörlich kriegen müssen, dieser ist unser größter Widersacher, welcher uns ohne Unterlaß von innen bestreitet, der wie näher er bey uns ist, desto gefährlicher und schreckbarer er auch ist. Wir können ihn mit gutem Fuge dem meyneidigen Judas vergleichen, welcher unter dem Scheine der Freundschaft Jesum in die Hände seiner Feinde gelieferet; aber nebst diesem treulosen Verräther hatte der Heiland noch zween andere Feinde, welche ihn zum Tode aufsuchten, nämlich die gottlose Versammlung der jüdischen Priesterschaft, welche wider ihn zu Rathe gieng, und das gemeine Volk, welches wirklich im Anzuge, ihn in dem Garten zu fangen.

Auch wir haben noch zween andere nicht minder fürchterliche Feinde von außen; welche sich zu unserm bösen Willen schlagen, und mit demselben gemeinschaftlich wider uns zu

Fel-

Felde ziehen, diese sind die Welt und der Teufel.

Es hat nicht so bald eine fromme Seele den so heldenmüthigen als billigen Schluß gefasset, sich dem Dienste Gottes gänzlich zu ergeben, als sogleich diese zween mächtige Feinde wider dieselbe aufgebracht werden, und in den Harnisch schliefen. Wie verfolgt nicht gleich die schlimme Welt diese Anfänglinge eines frömmern Lebens, wie spottet sie ihrer Andacht als einer Scheinheiligkeit und Gleißnerey, wie achtet sie dieselbe sogleich untüchtig aller menschlichen Gesellschaft also, daß leider, so manche schwache Seelen und zaghafte Gemüther Gott wiederum den Rücken kehren, und zu der Welt übergehen.

So biethet auch der leidige Satan aller seiner Macht auf, eine solche Seele von ihrem guten Vorhaben abwendig zu machen, er setzt ihr mit den schweresten Versuchungen zu, und was er mit Gewalt nicht zu richten weis, dazu bedienet er sich der Schlauigkeit und List, bis ihm endlich gelinget, den Menschen, der kurz zuvor seiner Dienstbarkeit sich so herzhaft entrissen, wieder in die Klaue zu bekommen, und in die alte Sklaverey zu bringen. Wollen wir nun auf dem rechten Wege bleiben, von der angetretenen Tugendstrasse nicht mehr abgehen, so sind wir unfehlbar gezwungen, wider beyde diese mächtige Fein-

de uns zum Streite auszurüsten und gefaßt zu machen.

Wir werden von allen Seiten zum Streiten genöthiget, um unser Heil in Sicherheit zu bringen. Denken wir hin, denken wir her, machen wir, was wir wollen, so ist kein Mittel dem Streite zu entgehen, ohne Streit werden wir kein Laster überwinden, ohne Streit werden wir keine Tugend erhalten, ohne Streit werden wir weder zu einem frommen Leben gelangen, weder in demselben verharren. Ohne Streit werden wir in der Vollkommenheit nicht den geringsten Fortgang machen, und so ist uns, ohne daß wir streiten, alle Hoffnung zur Seligkeit benommen.

Allein wenn man vom Streiten redet, von der Gewalt, die man sich seines Heils wegen anthun sollte; da erschrickt man, man zaget, man wird verdrüssig und traurig: er fieng an sich zu fürchten, verdrüssig und traurig zu werden. Und was geschieht, man hebt von darum keinen Fuß von der Erde auf, man waget keinen Schritt, man bleibt in seinem sündhaften, oder lauen Leben, man greift nicht zur Buße, keine Lebensänderung wird vorgenommen.

Welch eine schädliche Traurigkeit ist nicht dieses, die eine Menge zaghafter Christen von

dem

dem Tugendwege abhält und eben so viel, welche denselben bereits angetreten, wider davon betrüblich abtreten machet.

Geliebte, von dieser schlimmen Traurigkeit mag jenes verstanden werden, was Sirach am 30 Kap. geschrieben stehet: Die Traurigkeit hat ihrer viele getödtet, und es ist kein Nutzen in ihr (p).

Als Judas der Machabäer wider Lysias und dessen Kriegsobristen sich zu Felde rüstete, hieß er die Furchtsame zuvor von der Armee abtreten und nach Hause gehen (q).

Liebste Zuhörer, ihr habt die unvermeidentliche Nothwendigkeit gesehen, für eure Seligkeit die Waffen zu ergreifen und zu streiten; Gottes und euer eigener Wille nöthiget euch hierzu: Nun denn wer kein Herz hat zum Gefechte, der gehe gleichwohl nach Hause und bleibe bey seinen zergänglichen Gütern, bey den schnöden Ehren und Wohllüsten dieser Zeitlichkeit, in welche er bis zur Thorheit verliebt ist, er lasse aber fahren alle Hoffnung zu dem Himmel, er begebe sich

---

(p) Multos occidit triſtitia & non eſt utilitas in illa.

(q) Dixit formidoloſis, ut rediret unusquiſque in domum ſuam. 1. Mac. 3. v. 56.

des Anspruches und aller seiner Gerechtsamen, die er auf dieses glückselige Reich gehabt hätte, als welches Reich nur den tapfern Helden, so auf Erden ritterlich gekämpfet und gestritten, zu Theil wird.

Liebster Gott, ist das die ganze Frucht, die in uns die Erkenntniß dieser wichtigen Wahrheit von der Nothwendigkeit des Streites hervorbringet, daß wir den Kopf darüber zu Boden henken und traurig werden, er fieng an sich zu fürchten, verdrüssig und traurig zu werden. Fort mit dieser nichtswerthen Traurigkeit, ihr Christen, lernet sie aus dem Beyspiele eures Heilandes an dem Oelberge bestreiten, lernet sie besiegen.

Die Noth zu streiten muß uns nicht traurig, nicht verzagt machen; es ist gefehlt, wenn der Soldat zaget, da er zu Felde gehen soll; sie soll uns vielmehr muthig und herzhaft machen, sie soll uns in einen heiligen Zorn wider unsere Feinde aufbringen: Ich will meine Feinde verfolgen, sollen wir mit dem Psalmisten sagen, und ich will nicht wieder kehren, bis ich sie nicht sämmtlich erlegt habe. Ich will sie zerschlagen, und sie sollen nicht mehr bestehen können, sie sollen mir zu meinen Füßen fallen, ich will sie zermahlen wie den Staub, vor dem Angesichte des Windes,

wie

wie das Gassenkoth will ich sie austilgen (r).

O daß uns das herrliche Beyspiel unsers Erlösers an dem Oelberge solche heldenmüthige Gesinnungen einflößete! Lasset uns den Beschluß machen.

Beschluß.

Er fieng an zu zagen, verdrüssig und traurig zu werden. Schon an dem letzten Abendmahle, welches der Herr mit seinen Jüngern gehalten, scheinet sich diese Traurigkeit und Schwermuth bey dem Heilande angemeldet zu haben, da er ihnen sein instehendes Leiden und seinen nahen Tod geoffenbaret. Aber auch schon da that er derselben Widerstand. Auf daß die Welt erkenne, sagt er, daß ich meinen Vater lieb habe, und thue wie mir mein Vater befohlen, so lasset uns dann aufstehen und gehen (s). Und nach diesen Worten stund er alsbald von dem Tische auf.

(r) Persequar inimicos meos, & non convertar, donec deficiant, confringam illos, nec poterunt stare, cadant subtus pedes meos, comminuam eos, ut pulverem ante faciem venti, ut lutum platearum delebo eos.

(s) Ut cognoscat mundus, quoniam diligo patrem, & sicut mandatum dedit mihi Pater, sic facio, surgite eamus.

Liebste Brüder, fasset zu guter Letzt diese Worte des Heilandes, ihr habt in gegenwärtiger Betrachtung über den in dem Geheimnisse des Oelberges entworfenen Streit des Menschen verstanden die unvermeidentliche Nothwendigkeit dieses Streites, wenn ihr euer Heil erlangen wollet: als zu welchem Streite euch einerseits der Wille Gottes, andererseits euer eigener nöthiget.

Allein es ist nichts mit dem, was nur gezwungen und genöthiget ist. Nicht aus traurigen Nothzwange, sagt der Apostel, müssen wir das thun, was uns zu thun oblieget, ein munter, fröhlich, unverzagtes Gemüth ist bey Gott beliebt (t). Muntert euch also selber auf, sprecht euch selbsten zu mit diesen itzt eben gehörten Worten Christi: Auf daß die Welt erkenne, daß ich meinen Vater lieb habe und thue, wie mein Vater befohlen, so laßt uns aufstehen und gehen. Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben.

Nein, die Welt soll an der Stirne christlicher Kämpfer keine traurigen Züge lesen, sondern eine muntere Liebe Gottes ihres Vaters in dem Himmel, für dessen Ehre

(t) Non ex tristitia aut necessitate, hilarem atorem diligit Deus.

re und aus dessen Befehl sie streiten, welche Liebe alles leicht macht.

Nun denn lasset uns von dieser langweiligen Traurigkeit aufstehen, lasset uns von derselben uns aufrichten, welche uns allen Muth bisdaher zum Streiten benommen, lasset uns gehen mit unserm Erlöser auf den Kampfplatz, lasset uns gehen in Gesellschaft eines beherzten Peters, eines treuen Johannes, eines frommen Jakobs, lasset uns gehen mit ihm dem Heilande, als unserm Obristen und Anführer, lasset uns mit ihm unerschrocken entgegen gehen unsern Feinden, so viel und stark sie auch sind, lasset uns gehen.

Wohlan, es lebe Jesus! dieses soll unser Feldgeschrey seyn, Jesus unser Anführer lebe. Die Welt sterbe, der Teufel bersie, alle unsere Feinde sollen überwunden und zu Schanden werden. So recht, liebste Christen, Herz und Muth muß man haben, wenn man zum Streiten geht.

Göttlicher Held, Christe Jesu, du hast an dem Oelberge unsere Traurigkeit freywillig auf dich genommen; o daß du uns dafür itzt deine Herzhaftigkeit gäbest, nimm jene von uns, diese aber gib uns. Nichts ist uns nothwendiger zum Streite, als ein tapferes Herz: dieses ist darum dasjenige, so wir heute zum erstenmal durch die Oelbergsan-

dacht von dir begehren und zu erhalten hoffen, Amen.

Zweyte Oelbergsrede.

Von der Kürze des Streites.

Text, Mark. 14, 34.

Tristis est anima mea usque ad mortem.

Meine Seele ist traurig bis in den Tod.

Eingang.

Die bange Traurigkeit, welche unserm Liebsten auf dem Wege in den Garten Gethsemani überfallen, nimmt immer mehr und mehr über Hand; ja sie hat wirklich allem Ansehen nach den höchsten Grad erstiegen. Es scheinet, er könne dieselbe nicht mehr inner sich verbergen, daher er sie mit wehemüthigen Worten seinen Jüngern klaget, und offenbaret: Meine Seele ist traurig bis in den Tod. Bleibet hier.

Ja, liebste Zuhörer, lasset uns hier bey diesen geheimnißvollen Worten unsers betrübtesten Heilandes still stehen. Meine Seele ist traurig bis in den Tod, er will sagen, derge-

gestalt ist die Schwermuth und Traurigkeit in mir angewachsen, daß derselben Gewalt allein schon vermögend wäre, mir das Leben zu rauben. Dieses ist der buchstäbliche und natürliche Verstand solcher Worte.

Allein erlaubet mir, daß ich noch einen andern geistlichen und moralischen Verstand in diesen Worten aufsuche, welcher zu unserm Vorhaben dienlicher sey. Wir haben uns (wie ihr aus der ersten abgehaltenen Oelbergsrede verstanden) den heiligen Oelberg als die Fecht- und Streitschule eines Christen zu betrachten vorgenommen; in dieser heilsamen Schule nun müssen wir heute weitern Fortgang machen, und da wir letzthin den ersten Bewegungsgrund oder Antrieb zu diesem Streite, nämlich die unvermeidentliche Nothwendigkeit desselben erwogen, nunmehr auf den zweyten kommen.

Gebt acht, ich ziehe denselben aus eben diesen Worten des göttlichen Heilandes: **Meine Seele ist traurig bis in den Tod,** und ist kein anderer, als die Kürze des Streits, welche nun der Gegenstand unserer Betrachtung seyn soll. Sie hält abermal zween Punkten in sich: **Der Streit währet nicht länger, als bis zu dem Tode,** erster Punkt, **ja wenn wir wollen, nicht einmal so lang,** der zweyte.

Wohlan christliche Zuhörer, hat die erste Betrachtung von der Nothwendigkeit des Streites euch erschreckt, so soll die zweyte von der kurzen Dauer desselben euch wieder aufmuntern, hat jene euch eine Wunde versetzt, so soll diese das Pflaster darauf seyn.

Du göttlicher bis in den Tod betrübter Heiland wirst uns abermal deine Gnade zugestehen, daß diese Betrachtung ihre gewünschte Frucht habe, wir bitten abermal darum durch die Fürbitte deiner mit dir ebenfalls bis in den Tod betrübten Mutter.

Erster Punkt.

Meine Seele ist traurig bis in den Tod. Als der Heiland ehemals seinen Jüngern das ihm bevorstehende Leiden mit diesen Worten geoffenbaret: Sehet, wir ziehen hinauf gen Jerusalem, und es wird daselbst alles vollbracht werden, was von des Menschen Sohne durch die Propheten geschrieben steht, denn er wird überantwortet werden den Heyden, und sie werden ihn geißeln und tödten (a); hat er sogleich (damit sie über solche betrübte Zeitung nicht zu fast erschreckt würden) hinzugesetzt, daß er aber nachgehends den dritten Tag wieder von Todten

---

(a) Ecce ascendimus Jerosolymam &c.

Todten auferstehen werde; aber er wird den dritten Tag wieder auferstehen (b). Ein gleiches dürfte man etwann sagen, thue er eben heute, da er zu seinen Jüngern sagt, meine Seele ist traurig, denn er fügt alsobald hinzu, bis zu dem Tode, nur bis zu dem Tode.

Liebste Zuhörer, merket und wendet diese Worte auf euch an: Meine Seele ist traurig, das ist, eure Seele ist traurig, weil ihr streiten, weil ihr kämpfen sollet. Ihr erschrecket, und werdet zaghaft, allein lasset euch durch dieses wieder in eurer Zerschlagenheit aufmuntern, daß dieser Streit, dieser Kampf nicht lange anhalte, und von kurzer Dauer sey, bis zu dem Tode, nur höchstens bis zu dem Tode, bis zu dem Ende eures Lebens währet er.

Es ist fürwahr eine sehr kurze Zeit, die wir auf Erden zu leben haben. Meine Tage, klaget der hussitische Fürst, meine Tage, sind schneller vorbeygegangen, als das Gewebe von einem Weber abgeschnitten wird, wie der Schatten sind unsere Lebenstage. Job. 3. und 8. Was ist unser Leben, schreibt der heilige Jakob in seinem Sendbriefe, als ein Dunst, der sich eine kleine Weile zeiget, und wie-

(b) Sed tertia die resurget.

wieder in Bälde verschwindet (c). Der heil. Paulus vergleichet dasselbe gar einem Augenblicke, da er in seiner zweyten Epistel an die Korinther sie zu geduldiger Uebertragung der Widerwärtigkeiten dieses Lebens aufmunteret in Bedenken, daß eine ewige Herrlichkeit darauf folge (d).

So haben auch die alten Weltweisen von dem menschlichen Leben gedacht, unter welchen Annäus spricht (e), daß alles Leben auf Erden kurz sey. Mit einem Worte, wir können überhaupt von dem menschlichen Leben sagen, dieses sey die erste Eigenschaft davon, die Kürze, und Hinfälligkeit desselben.

Man kömmt kaum in die Welt, als man schon wieder aus derselben treten und fortreisen muß, der erste Schritt aus dem Leibe der Mutter zum Leben ist auch der erste in das Grab zur Verwesung. Ach! jenes Weltalter ist vorüber, wo die Menschen ihre Jahre auf mehr Hundert erstreckt, wie dann unser erste Vater Adam und nach ihm Seth, Enos und Malalael über neunhundert Jahre erlebet, Mathusalem dieselbe gar fast bis auf tausend gebracht.

Itzund

(c) Vapor modicum apparens.

(d) Momentaneum tribulationis nostræ æternum gloriæ pondus operatur.

(e) Nulla non vita brevis.

Itzund wird viel geachtet, wenn einer das siebenzigste Jahr erreicht, die Tage unserer Jahre sind siebenzig *Psal.* 89. (f); und bey Leuten von starker Leibesgesundheit auf das höchste achtzig (g). Am Ende des Lebens werden wir erst recht erkennen, sagt ein heiliger Vater Augustinus, wie kurz unsere Tage und Lebenszeit gewesen: Erst wenn diese Zeit wird verflossen seyn, werden wir wahrnehmen, wie kurz und schnell sie gewesen (h).

Man möchte sich aber ein Alter vorstellen, so groß und lang man immer wollte, was ist wohl dieses gegen der langen Ewigkeit, welche darauf folgen wird. Ja was ist es? Ein rauschendes Blatt gegen eine ganze Waldung, so von dem Winde beweget wird, ein Wassertropfe gegen alle Meere und Flüsse der Erden, ein Feuerfunken gegen das unermeßliche Sonnenlicht, ein Sandkörnlein gegen die ganze Last der Erden; aber alle diese Vergleichungen sind allzu schwach, die Kürze des menschlichen Lebens gegen der langen Dauer der Ewigkeit in etwas zu erklären.

Nun

(*f*) Dies annorum nostrorum septuaginta anni.

(*g*) Si autem in potentatibus octoginta anni.

(*h*) Tunc cum finitum fuerit apparebit quam modicum fuerit.

Nun dann, liebste Christen! wenn es mit unserm Leben eine solche Beschaffenheit hat, wenn es in seiner Dauer so kurz und so bald zu Ende geht, sollten wir uns wohl eine so kleine Zeit, als lang nämlich dasselbe währet, für unser ewiges Heil zu streiten und zu kämpfen weigern; sehet, nur eine kleine Zeit werdet ihr zu streiten haben, nur eine kleine Zeit werdet ihr in den Waffen wider eure Feinde stehen, und denselben Widerstand thun müssen, nur eine kleine Zeit. Sodann wird mit dem Ende des Lebens auch das Ende des Streites seyn. **Meine Seele ist traurig, aber nur, bis in den Tod.** Freylich, die Wahrheit zu gestehen, ist dieses kein so leichter und ringer Streit, den wir des ewigen Heils wegen mit unsern Feinden eingehen müssen. Hart und schwer ist der Streit wider den Teufel; man muß immer auf der Wache stehen, seine Versuchungen zu entdecken, mit welchen er uns zu Uebertretung der Gebothe Gottes anreizet, und denselben mit einem schnellen und standhaften Widerstande begegnen. Hart und schwer ist auch der Streit wider die Welt, man muß ihre falschen Lehrsätze verwerfen, denselbigen großmüthig zuwiderhandeln, ohne Rücksicht auf die Verfolgung, Verachtung und Spötterey, so man von ihr auszustehen hat, man muß mit standhaftem Gemüthe thun dasjenige, was recht ist, das menschliche Ansehen mit Füßen treten, der Welt die Freund-

schaft

schaft manchesmal aufkünden, da es um die Ehre Gottes und unser Heil zu thun. Hart und schwer endlich ist auch der Streit wider das Fleisch, man muß die bösen Begierlichkeiten desselben stets unterdrücken, die Neigungen im Zaume halten, die Sinnlichkeit abtödten, der Gemächlichkeit und den Gelüsten absagen, mancher Ergötzlichkeiten und Unterhaltung, wegen der Gefahr zu sündigen gerathen, und deren sich enthalten können. Darüber wird man bestürzt: Meine Seele ist traurig, man wird manchesmal ganz kleinmüthig, und fehlet nicht viel, daß man die Waffen hinweg werfe, und sich gar aus dem Streite ziehe; allein geduldet euch, liebste Christen, geduldet euch eine Zeit und seyd standhaft, der Tod wird dem Streite bald ein Ende machen; nur bis zu dem Tode, länger nicht, werdet ihr zu streiten haben.

Und vieleicht ist dasselbe nicht mehr fern: Sehet, sagt Jesus an dem Oelberge zu seinen schlafenden Jüngern, sehet, der mich übergeben wird, ist nahe (i): ihr traget vieleicht den Tod schon in eurem Eingeweide herum, vieleicht hat er schon an einem Orte, an der Lunge, oder an der Leber, an dem Herzen, oder einem andern Theile des Leibes angesetzet; sehet, der mich übergeben wird, ist

---

(i) Ecce qui me tradet, prope est.

ist nahe, so werdet dann nicht müde des Streitens, harret eine kleine Weile bis auf die Stunde des Todes, die vieleicht bey vielen aus uns schon herannahet. Was Trost und Freude werdet ihr in dieser Stunde fühlen, so fern ihr die Zeit eures Lebens mit eurem Heilande an dem Oelberge tapfer gekämpfet und gestritten habt, was für eine Quelle des Trostes werden alsdann seyn für euch so viele herrlichen Siege, die ihr hier und dort der Welt, dem Fleische und dem Teufel abgedrungen, ihr werdet mit dem Apostel alsdann sagen können: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, meinen Lauf vollendet, nun ist mir die Krone der Gerechtigkeit aufbehalten (k). Ihr werdet in euch hören die Stimme eures Geliebten, welcher zu eurer Seele als seiner geliebten Braut sprechen wird: Komm du Braut Christi, empfang die Krone, die dir der Herr zum Lohne wegen deines gut geführten Kampfes auf ewig zubereitet hat, komm du sollst gekrönet werden.

Hingegen was für ein bitterer Schmerz wird in dieser Stunde des Todes jene Christen überfallen, welche in einem schädlichen und höchst nachtheiligen Frieden mit den Feinden ihres Heils gelebt, ihren bösen Neigungen

(k) Bonum certamen certavi.

gen alle Gewalt überlassen, welche statt des Streitens nnd Kämpfens von dem Heilande mehrmal als schlafende Jünger gefunden worden; er fand sie schlafend (l); welche ihn den Heiland, wie jene, spöttlich im Stiche gelassen, sie verließen ihn und flohen davon (m); oder nur mit einem halben zwischen ihm und der Welt getheilten Willen nur von fern, wie Petrus und Johannes ihm im Streite nachgefolget sind, sie folgeten ihm von ferne nach (n).

Allein auch durch dergleichen Vorstellungen werden viele Christen noch nicht gerühret, es ist ihnen schon genug und mehr als zu viel, daß sie bis an das Ende ihres Lebens immerhin streiten und einen so beschwerlichen Krieg führen sollten, das klecket schon, ihnen *allen* Muth zu benehmen, und sie von einem frommen und tugendhaften Leben abzuhalten, so heickel sind sie. Sey es dann, ich gebe ihnen nach, und muß ihnen zu Gefallen schon was weiters reden: Meine Seele ist traurig bis zu dem Tode; nicht einmal so lang, *bis* an das Ende unsers Lebens währet dieser Streit, sondern noch eher höret er auf, wenn

(*l*) Inveniet eos dormientes.

(*m*) Relicto eo fugerunt.

(*n*) Secuti sunt eum a longe.

wir wollen. Das ist, es was wir noch in dem zweyten Betrachtungspunkte erwägen werden.

Zweyter Punkt.

Meine Seele ist traurig bis in den Tod. Nicht einmal so lang hielt die Traurigkeit unsers liebwerthesten Erlösers an dem Oelberge an. Ich sehe ihn über kurz, als er diese seine Traurigkeit seinen Jüngern zu verstehen gegeben, ganz anders gemuthet seinen Feinden selbst großmüthig entgegen gehen: Er gieng ihnen entgegen, sie selbsten ganz herzhaft anfragen, wen suchet ihr, sich ihnen ohne weiteres zu erkennen geben, ich bins (o), den ihr sucht. Woher, liebste Zuhörer! diese schnelle Veränderung? der Evangelist deutet uns auf die Ursache derselben. Nämlich er fieng an diese Traurigkeit mit allem Ernste zu bestreiten, er begiebt sich von seinen Jüngern hinweg zum Gebethe, er ergiebt sich in den Willen seines himmlischen Vaters, das häufige Blut fließet von seinem matten Leibe herab vor Heftigkeit der Gewalt, die er sich anthut, die Furcht und Traurigkeit wegen instehendem Tode zu besiegen:

(o) Processit obviam eis... quem quæritis, ego sum.

gen: Sein Schweiß war wie rinnende Blutstropfen auf Erden (p).

Auch wir, liebste Christen, können auf solche Art, wenn wir wollen, unserm Streite bald ein Ende machen, wenn wir nämlich nach dem Beyspiele unsers Heilandes tapfer kämpfen und streiten. Verlanget ihr die Probe davon, so vernehmet. Der Streit, so heftig er auch ist, kann länger nicht währen, als bis der Feind, mit dem wir zu thun haben, von uns überwunden und erleget ist; wenn dieses nicht mehr ist, so ist der Streit nothwendiger Weise zu Ende gebracht, weil, wo kein Feind, auch kein Streit mehr seyn kann.

Nun auf den Grund der Sache zu kommen, sind unsere Feinde, so stark und mächtig sie auch scheinen, keine unbezwingliche und unüberwindliche Feinde, es ist nur die verderbte Einbildungskraft, welche den falschen Ausspähern des gelobten Landes gleichend uns die Feinde unsers Heils, ich weis nicht wie, furchtbar und unüberwindlich vormalet. Allein der Glaube und die Erfahrung lehren uns ganz anders, daß die Macht und Stärke dieser Feinde ganz eingeschränket und in der

---

(p) Sicut guttæ sanguinis decurrentis in terram.

Hand Gottes stehen, der uns, wie der Apostel sagt, nicht über Gewalt versuchen läßt: **Der Herr ist getreu und läßt uns nicht über Macht versucher werden** (q).

Der Teufel wird durch einen tapfern Widerstand bald in die Flucht gejaget: **Widerstehet dem Teufel, so wird er von euch fliehen** (r). Die Welt wird durch die Verachtung und Entfernung von ihr am bäldesten besieget, **fliehet die Welt** (s). Das Fleisch durch die Abtödtung und Kreuzigung überwunden und zur Dienstbarkeit gebracht, **ich züchtige meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit** (t).

Wenn nun dieses geschehen, so höret der Streit auf, somit ist erwiesen, daß dieser Streit, wenn wir wollen, nicht einmal so lang, als dieses Leben, und bis auf die Zeit des Todes währe; **Meine Seele ist traurig bis zu dem Tode**, doch noch einmal recht, **bis zu dem Tode**, verstehe den sittlichen Tod.

Aber

(*q*) Fidelis Deus, qui non patitur nos tentari supra id, quod possumus.

(*r*) Resistite diabolo, & fugiet a vobis.

(*s*) Fugite mundum.

(*t*) Castigo corpus meum, & in servitutem redigo.

Aber was ist dieses, so ich da rede, der sittliche Tod? Unter dem sittlichen Tode verstehe ich, Geliebte, nichts anders, als den Stand jener Christen, welche ihren verkehrten Leidenschaften dem Fleische, der Welt und ihrem eigenen Willen abgestorben sind. Dieser ist jener vor den Augen des Herrn kostbare Tod der Heiligen, wie der gekrönte Prophet singet, welcher ihren auf der Tugendstrasse gehabten vielen Streiten und Kämpfen das endliche Ziel setzet, das was uns das herrliche Beyspiel des an dem Oelberge für uns streitenden Heilandes gar schön belehret.

Wann, liebste Zuhörer, wann hat sein heftiger Streit mit der Furcht des Todes und der Traurigkeit wegen bevorstehenden Leiden nachgelassen; wann hat er aufgehöret? Alsdann, Liebste, hat er nachgelassen, alsdann hat er aufgehöret, alsbald er seinen Willen in den Willen seines himmlischen Vaters aufgegeben und demselben gleichsam abgestorben: Nicht wie ich will, sondern wie du (u), o Vater! Da wurde er sogleich von einem Engel besucht und in seiner Ohnmacht gestärkt und aufgerichtet, so daß er von freyen Stücken denen, die ihn zu suchen gekommen, zugelaufen; den Verräther

(u) Non sicut ego volo, sed sicut tu.

umhalset, und sich freywillig von der gottlosen Rotte binden und zu den Richtern hat schleppen lassen. Merket nun, ihr Christen, merket, was ihr thun sollet, wenn ihr bald das Ende und Aufhören des beschwerlichen Krieges inner euch zu sehen verlanget, gebet auf, nach dem schönen Beyspiele eures Meisters an dem Oelberge, euren eigenen Willen, sterbet ihm ab und richtet denselben nach dem Willen eures himmlischen Vaters, sprechet bey einer jeden Versuchung ebenfalls diese Worte, Vater, nicht wie ich, sondern wie du willst. Die öftere Wiederholung dieser heilsamen Uebung wird nach und nach den heiligen Tod und die Absterbung eures Willens ganz gewiß bewirken, wornach sodann aller Streit seine Endschaft erreichen wird. Denn nehmet wahr:

Der sittliche Tod hat mit dem natürlichen fast gleiche Wirkung. Einen todten Leichnam kann man ohne Mühe, wohin man will, bringen, ohne daß er sich im geringsten widersetze, so auch kann die Vernunft, der obere Wille den untern und natürlichen Willen, nachdem er ertödtet, gestorben, leichtlich und ohne sondere Mühe zu allen tugendlichen Handlungen ohne Widerstand bewegen, die Empörungen des Fleisches wider den Geist hören alsdann auf und folglich der Streit desgleichen zwischen diesen beyden Parteyen.

So

So haben auch die zween andere Feinde, die Welt nämlich und der Teufel keine Kraft mehr wider einen solchen seinem eigenen Willen abgestorbenen Menschen und getrauen sich nicht denselben anzupacken. Von dem Löwen und Bären sagt man, daß sie keinen todten Leichnam berühren; daher die, welche von ihnen verfolgt werden, wenn sie sich auf die Erde darnieder legen, und mit Einhaltung des Athems wie todt stellen, der Gefahr ihres Lebens glücklich entgehen. Dieser Löwe ist der Teufel, der wie Petrus sagt, brüllend herum läuft suchend, wen er verschlinge; und dem Bären kann man die boshafte Welt vergleichen. Nun wollen wir von der Wuth dieser beyden grimmigen Bestien uns sicher stellen, müssen wir uns auch als todt stellen durch die Verläugnung unserer selbsten durch ein abgetödtetes Leben.

Sehet dann, liebste Christen, ein unfehlbares Mittel in euren Händen, dem mühesamen Kriege und Streite für den Himmel ein schleuniges Ende zu verschaffen, da ihr euch selbst einen heiligen Tod anthut, euren bösen Neigungen und Leidenschaften täglich abzusterben beflissen seyd. Nicht bis zu dem natürlichen Tode dauret der geistliche Streit, sondern der sittliche schon leget ihn bey: **Meine Seele ist traurig bis in den Tod.**

Setzet euch hier nieder, fährt nach diesen Worten der Heiland weiter fort. Ja liebste Zuhörer, alsdann nach durch diesen heiligen Tod geendigtem Streite wird es also heißen, setzet euch nun nieder ihr tapfere Ueberwinder. Sitzet und ruhet aus von der Ermüdung, die ihr in den Kriegen mit euren Feinden erlitten habt, genießet den Frieden, den ihr euch durch eure Tapferkeit erworben.

Glückseliger Friedensstand, glückselige Ruhe, glückselige Menschen, welche sich durch ihr tapferes Verhalten bis dahin erschwungen, dieses sind jene heilige und vollkommene Christen, deren es (wie schlimm auch dermalen die Welt ist) dennoch ihrer nicht wenige giebt. Ihr stets aufgemuntertes Gemüth, unverdrossener Humor und ganz nicht verstellte Fröhlichkeit neben aller ihrer Lebensstrengheit, ihre Unveränderlichkeit bey so zerschiedenen bald Glück- bald Unglücksfällen, sind klare Anzeigen, daß ihnen der innerliche und geistliche Streit wider die Feinde ihrer Seligkeit nicht viel mehr zu schaffen gebe, der Friede und die Ruhe ihres Herzens stehen an ihren heitern Stirnen geschrieben.

Wir aber, wir Elende, warum empfinden wir diesen Streit noch eben so heftig als jemals, nämlich weil wir niemals mit Ernste den Angriff auf unsere Feinde wagen wollen.

Un-

Unser Streit ist fürwahr nur ein Luftgefecht, wir sind, sagt ein gewisser Lehrer, gleich den gemalten Reitern mit den gezückten Säbeln, die aber niemals damit zum Schaden des Feindes herab kommen: Herr, heißet es, wie bey dem Petrus, sollen wir darein schlagen (x); indessen wird der Hieb doch niemals geführt, oder, wenn es viel, dem Feinde, wie von jenem dem Malchus, ein Ohr abgehauen: Er hieb ihm das Ohr ab (y); statt daß man ihn bey dem Kopfe nehmen und auf das Lebendige treffen sollte, und möchte der Herr zu solchen, wie zu Peter, sagen: Stecke dein Schwert in die Scheide (z): es ist dir doch nicht Ernst damit zu fechten. Indessen wäre es doch nur, so zu sagen, ein einziger Feind, mit dem wir zu thun haben, und mit dessen Niederlage alle andere Feinde geschlagen und überwunden wären, unser eigener Wille nämlich. Wie stehet es mit ihm? Ist er in uns noch nicht abgestorben? Ach er ist noch wohl bey Leben, er ist noch frisch und gesund mit seiner ganzen Familie, ich will sagen, mit allen seinen Leidenschaften, sie sind noch alle insgesammt

---

(x) Domine si percutimus in gladio.

(y) Amputavit auriculam ejus.

(z) Converte gladium tuum in vaginam.

sammt bey guten Kräften. Wir sollten sie abtödten und kreuzigen: Die, welche Christo zugehören, haben ihr Fleisch mit den Begierlichkeiten gekreuziget (a); aber statt des Abtödtens statt des Kreuzigens nähren wir dasselbe, wir schmäucheln ihm bey allen Gelegenheiten, wir erfüllen alle desselben Gelüsten, wir schlagen ihm nichts ab von allem dem, was er von uns verlanget, wir erziehen es in aller Zärtlichkeit, hingegen alle Ungemächlichkeiten, und was demselben bitter und beschwerlich seyn kann, wollen wir ferne wissen, Abtödtung, Buße, Kreuzigung, Verläugnung seiner selbst, lauter für uns verdrüßliche Wörter, deren auch bloßer Klang unsern Ohren unerträglich fällt. Meine Seele ist traurig bis in den Tod. Ja so meine Zuhörer, so werden wir wohl bis auf die Zeit des Todes kämpfen und streiten müssen und doch mit allem dem nichts ausrichten, unsere Trägheit nähret den Streit, dem unsere Tapferkeit sonst ein baldiges Ende verschaffen könnte. Aber es ist nun auch Zeit, daß wir das Ende unserer Predigt machen.

Be-

(a) Qui Christi sunt, carnem suam crucifixerunt cum vitiis & concupiscentiis.

Beschluß.

Den an dem Oelberge schlafenden Jüngern hatte Christus diesen nachdrücklichen Verweis gegeben: So habt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen können (b); dieses verstund er gewiß von keinen nur müssigen, sondern kriegerischen Wachen. Liebste Zuhörer, was ist das menschliche Leben in seiner Dauer betrachtet, als eine kurze Stunde, die bald verlaufen. Sechzig Minuten machen eine Stunde aus, und so viele Jahre dermalen ein großes Menschenalter; nun ist es itzund viel, wenn unser Streiten für den Himmel auch das ganze Leben hindurch währen sollte? Gebet acht, daß ihr nicht einsmals ebendiesen Verweis hören müsset: So habt ihr denn nicht eine Stunde, eine kleine Weile, für euer ewiges Heil streiten und kämpfen können? So habt ihr denn nicht eine kleine Zeit den Versuchungen widerstehen, jene Laster, denen ihr ergeben waret, die Unlauterkeit, den Zorn, den Geiz, die Rachbegier bekriegen können? So habt ihr denn nicht können auf kurz euren bösen Neigungen, euren bösen Gewohnheiten Einhalt thun? So habt ihr denn nicht eine Stunde, eine kleine

---

(*b*) Sic non potuistis una hora vigilare mecum.

ne Zeit die Widerwärtigkeiten dieses Lebens geduldig übertragen können; aber die unbeschreibliche Höllenpeinen werdet ihr gewiß wohl eine ganze Ewigkeit hindurch ausstehen; das Ansehen der abscheulichsten Gespenster, den unerträglichen Gestank, den nagenden Gewissenswurm, die äußerste Verzweifelung.

Doch wie gut ist Gott! Er hat uns ein Mittel verschaffet, diesem unserm Streite, wenn wir wollen, bald das Ende zu machen, da wir nämlich nach dem Beyspiele seines Sohnes an dem Oelberge tapfer fechten und kämpfen werden. **Meine Seele ist traurig bis in den Tod**; nein, nicht einmal solange. Doch noch einmal recht bis in den Tod, nämlich den sittlichen Tod, wie ihr eben verstanden habet, da ihr euch selbst werdet abgestorben seyn.

Nun denn, liebste Christen, fasset neuen Muth zu streiten, hat euch die Nothwendigkeit des Streites nicht bewogen; so lasset euch durch die Kürze desselben bewegen, ergreifet sämmtlich die Waffen, gesellet euch zu eurem Heilande an den Oelberg, gehet mit ihm euren Feinden herzhaft entgegen, fodert sie selbsten, wie er, zum Zweykampfe aus; **dieses ist euere Stunde und die Nacht der Finsternisse** (c); aber gut Herz, er hat schon

(c) Hæc est hora vestra & potestas tenebrarum.

schon für euch seinen Vater gebethen, daß diese Stunde bald vorüber gehe (d): wenn ihr tapfer streitet, so wird sie bald vorüber seyn, je mehr ihr streitet, je schwächer wird euer Feind, bis ihr endlich denselben überwunden habt. Lasset keinen Tag verstreichen, wo ihr nicht ein so andern Sieg itzt über diese, bald eine andere Neigung erhalten, eine einzige Ueberwindung ist oft von großen Folgen.

Gütigster an dem Oelberge für und wegen uns kämpfender Erlöser, das Haupt und Muster aller Streiter, bey dir stehet es, uns einen solchen Muth zu geben, du allein kannst auch denselben in uns erhalten, um beyde diese Gnaden flehen wir dich demüthig an, diese sollen heute das Ziel unseres dreymaligen Gebethes seyn.

Drit-

(d) Oravit ut transeat ab eo hora.

Dritte Oelbergsrede.

Von der Wachtbarkeit und dem Gebethe.

Text, Mark. 14, 38.

Vigilate & orate, ut non intretis in tentationem.

Wachet und bethet, auf daß ihr in keine Versuchung fallet.

Eingang.

Christus Jesus an dem Oelberge eröffnet heute den zweyten Theil seiner heilsamen Vorlesungen, in der christlichen Streitschule, und nachdem er uns bereits zu diesem Streite durch Vorstellung zweener mächtigen Bewegungsgründe, die uns in den zwoen ersten Predigten zu demselben anfrischen und aufmuntern sollten, vorbereitet hat, so zeigt er uns nun auch die Waffen, mit welchen wir streiten sollen, und sodann wird er uns nächstens auch die Art und Weise lehren, wie wir kämpfen sollen.

Erst einmal weiset er uns die Waffen, die wir in diesem Streite gebrauchen sollen, und dieses sind keine andern, als jene, deren er sich selbsten bedient, die tödtliche Angst und Traurigkeit, mit welcher er wegen bevorstehendem Leiden überfallen worden, zu bestreiten und zu besiegen, nämlich die Wachbarkeit und das Gebeth.

Nachdem er mit seinen Jüngern auf dem Oelberge angekommen? hieß er hieß er sie zu erst niedersitzen: Setzet euch da; dann sagte er diese Worte zu ihnen: Wachet mit mir; und was noch? und bethet (a). Er hat sich auch sogleich von ihnen entfernet, und ist an einem abgesonderten Orte beyden diesen, der Wachtbarkeit und dem Gebethe, obgelegen, womit er auch hernach über seinen harten Todeskampf einen so herrlichen Sieg erhalten.

Hochansehnliche! lasset uns das vortreffliche Beyspiel unsers Heilandes zu Nutzen machen; es ist uns gegeben worden (b). Lasset uns auch zu Nutzen machen die seinen Jüngern gegebene Ermahnung: Wachet.

Dieses ist nicht allein zu den Jüngern gesagt worden, sondern zu uns sämmtlich al-

(a) Vigilate meecum, & orate.

(b) Exemplum dedi vobis.

allen Christen: Wachet sage ich allen (c). Auch alle sollen bethen, bethet, er nimmt keinen aus; bethet ohne Unterlaß (d).

Vernehmet demnach den Inhalt und die Abtheilung unserer heutigen Betrachtung. Die Wachtbarkeit und das Gebeth sind jene Waffen, welche uns Jesus Christus an dem Oelberge heute wieder unsere Feinde brauchen lehret. Der Wachbarkeit werden wir den ersten, und dem Gebethe den zweyten Punkt einräumen.

Göttliche mit dem Sohne bis in Tod betrübteste Mutter! du hast an dem Oelberge (wo du zwar nicht mit dem Leibe, doch im Geiste zugegen warst) allein mit ihm gewacht, da seine Jünger schliefen, du hast den schmerzlichsten Antheil an seiner Betrübniß daselbst genommen, die in demselben verborgenen Geheimnisse und Lehren mit Aufmerksamkeit des Herzens betrachtet, erwirb uns durch deine mächtige Fürbitte, daß wir heute ein Gleiches thun, um die Frucht von gegenwärtiger Betrachtung zu haben, ich fange an.

Er-

(c) Omnibus dico vigilate.

(d) Sine intermissione orate.

Erster Punkt.

Wachet. Die Wachbarkeit ist die Wehr und Waffen, die der Heiland uns an dem Oelberge durch sein Beyspiel und Ermahnung wider unsere Feinde brauchen lehret.

Eine der vornehmsten Eigenschaften eines Kriegers ist, daß er wachbar sey, ein kluger Feldherr ist allezeit auf guter Hut, er beobachtet genau alle feindliche Bewegungen, er stellt überall Vortruppen aus, um vom Feinde nicht überfallen zu werden, er recognoscirt in eigener Person mehrmal das feindliche Lager, hält seine Spionen, welche ihm von Zeit zu Zeit von dem Vorhaben des Feindes Nachricht bringen. Alles dieses, auf daß er wisse, wie er demselben begegnen könne.

Geliebte! eine solche Wachbarkeit wird vielmehr von den christlichen Kriegern gefoderet, deren Krieg von unendlich größerer Wichtigkeit ist, als alle die Kriege der Könige auf Erden.

Dieses lehret uns allererst das Beyspiel unsers an dem Oelberge wider seine Feinde wachenden Heilandes. Die Traurigkeit und Schwermuth ziehet sonst dem Menschen den Schlaf zu; so bezeuget der Evangelist von den

an dem Oelberge schlafenden Jüngern, daß sie vor Traurigkeit geschlafen (e).

Allein Jesus ließ sich keineswegs von seiner Traurigkeit so weit hinreißen, er überwand den Schlaf und wachte, aus was für einer andern Ursache, als uns zu lehren, daß wir mit ihm auch im Streite wachen sollen.

Diesem seinem Beyspiele aber fügt er noch eine nachdrückliche Ermahnung zu der Wachbarkeit bey, die er uns in den Personen seiner Jünger gegeben: **Wachet mit mir, auf daß ihr nicht in eine Versuchung fallet.** Hier entdecket er uns zwo Hauptursachen, warum wir wachen sollen, einerseits die Stärke unserer Feinde, andererseits unsere grosse Schwachheit.

Die Stärke unserer Feinde. Liebster Gott! mit wie viel Feinden und Widersachern sind wir allenthalben umringt und umgeben. Die Hölle, die Menschen, die Welt, der Teufel, wir selbst, innere und äußerliche Feinde, alles hält zusammen und verschwöret sich zu unserm Verderben, sind wir einem Feinde entflohen, so stoßen wir schon wieder auf einen andern, so gar unsere Hausgenossen, unsere Freunde, unsere nächsten Anver-

wand-

(e) Dormierunt præ tristitia.

wandte helfen nicht selten uns zu bekriegen (f).

Wie gewaltig sind auch die Anfälle und Versuchungen, mit welchen sie auf uns los stürmen! Ob wir sie gleich oft überwunden und besiegt haben, so sammeln sie sich doch wieder zusammen, greifen uns mit neuer Wuth an und verlieren die Hoffnung niemals, uns endlich einmal zu bemeistern. Das was aber ihre Stärke am furchtbarsten macht, ist die Schlauigkeit und List, mit welchen sie ihre Versuchungen unternehmen, die Maschen und Fallstricke, welche sie uns legen.

Alles ist voll mit Maschen, voll mit Gefahren (g), sagt der heilige Leo. Antonius der Einsiedler hatte einstens davon ein schreckbares Gesicht gehabt, welches ihn aufzurufen gezwungen, Herr, wer wird entrinnen; ja wer wird entrinnen, wer wird den Fallstricken, den Gefahren entgehen, mit welchen wir allenthalben umgeben? Nur der Wachtbare: Wachet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet. Das ist wie der heilige Hieronymus sagt, auf daß ihr von der Versuchung nicht überwunden werdet.

(f) Inimici hominis domestici ejus.

(g) Plena omnia laqueis, plena periculis.

Setzet nun zu der Stärke unserer Feinde unsere äußerste Schwachheit. Großer Gott! was für ein Abgrund des menschlichen Elendes, der Armseligkeiten und Gebrechlichkeiten öffnet sich vor unsern Augen? Dummheit des Verstandes, Vergeßlichkeit des Gedächtnisses, Trägheit und Unbeständigkeit des Willens, verderbte Einbildung, Verblendungen, Weichlichkeit des Gemüthes, erstärkte Neigungen, tief eingewurzelte Gewohnheiten, kurz ein allgemeines Verderbniß des Herzens: Wer wird entrinnen muß ich da auch mit Antonius aufrufen, wer wird entrinnen, wer wird mit solcher Schwachheit der Feinde genugsam widerstehen können?

Ach! wir sehen dem Scheine nach unüberwindliche Helden an unserer Seite überwunden zu Boden liegen, starke Samsonen, fromme Davids, weise Salomonen, gelehrte Origenes und Tertullianen, schon auf der Martyrbühne stehende Sapritien. Aber wir dörfen nicht einmal so weit gehen: da auf dem Oelberge sinken die ersten Grundpfeiler der Kirche zu Boden, die Apostel: sie nehmen die Flucht und werden an ihrem Meister untreu, mit dem sie kurz zuvor in den Tod zu gehen bereit waren: Wir sind bereit mit dir auch in den Tod zu gehen (i). Einer so gar unter

---

(i) Parati sumus tecum & in mortem ire.

ter ihnen ist das Haupt und der Anführer seiner Feinde, und der vornehmste wird ihn über kurz dreymal verläugnen.

Wer soll nicht zittern, wer soll nicht fürchten! welche Wachbarkeit wird erklecklich seyn, uns wider solche Feinde zu schützen, und bey solcher Gefahr uns aufrecht zu halten? Indessen ist eben diese Wachbarkeit, so nothwendig sie immer, eine bey den Christen gar seltene und ganz unbekannte Tugend.

Christus der Herr hat seine Jünger dreymal zur Wachbarkeit ermahnet: Alles prediget uns die Wachbarkeit. Die Stärke unserer Feinde, die Größe unserer Schwachheit, die leidige Sturzfälle so vieler zum Theil heiliger Seelen, unsere eigene tägliche Fehler: und alles dessen ungeachtet schlafet man ganz sicher, wie wenn nirgends ein Feind um die Wege wäre, der uns nachstellete. Christus der Herr wachet ganz allein und ist nicht ein einziger Jünger, der mit ihm wache, wie er selbst darüber sich beklaget: Habt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen können (k)? Inzwischen schlafen seine Feinde nicht; sehet der mich verrathen wird, ist nahe. Auch die unserigen schlafen nicht, und wis-

(*k*) Non potuistis una hora vigilare mecum. Ecce qui me tradet, prope est.

wissen sich unsere Trägheit gar wohl zu Nutzen zu machen, da sie immer neue und neue Vortheile über uns erhalten. Aber es ist einmal Zeit, ihr Brüder, ihr Brüder, sage ich euch mit dem Apostel, es ist Zeit, daß wir vom Schlafe aufstehen und wachen: wacher (l). Wer sagt es, Jesus Christus, das sollte uns schon genug seyn, zu wem sagt er es? Zu seinen Jüngern, zu jenen ersten auserwählten herzhaften Bekennern seiner Gottheit, welche in der Schule seiner Weisheit erzogen worden, und so gar Wunder gewirket hatten. Was werden wir Armselige thun?

Und warum sollen sie wachen? Daß sie nicht in Versuchung fallen, oder vielmehr von derselben überwunden werden, wie es leider, nachgehends geschehen; was war dessen die Ursache, als eben weil sie der treuherzigen Warnung ihres liebsten Meisters nicht gefolget und nicht gewachet; was war die Ursache, daß sie ihres bey dem Abendmahle gethanenen so treuen Versprechens vergessend sämmtlich davon geflohen und ihn im Stiche gelassen, er fand sie schlafend, Peter gar ihn auf die Stimme einer Magd verläugnet, Simon schläfest du?

(l) Fratres, hora est jam nos de somno surgere.

O der böse Schlaf, was Uebel hat er nicht angestiftet. Samson in dem Schooße Dalilä schlafend verlieret seine Stärke, dem schlafenden Holofernes wird von einer tapfern Judith das Haupt abgeschlagen, und Jahel heftet den Kopf eines schlafenden Feldherrn Sisarä mit dem Nagel an die Erde. Als die Menschen schliefen, hat der Feind Unkraut unter den Weizen gesäet: noch einmal o des bösen, o des gefährlichen Schlafes.

Schlafet nun, und ruhet, spricht der Herr spottweise zu seinen schlafenden Jüngern. Ja, itzund, Geliebte! ist es die rechte Zeit zum Schlafen, bey itzigem verderbtesten Weltalter, wo die Religion vieler wanket, ein allgemeines Verderbniß der Sitten die Erde gleich einem reißenden Strome überschwemmet, wo das Laster ehrbar und die Tugend verächtlich, die gröbsten Sünden als geringe Schwachheiten betrachtet werden, wo das Gift der Freydenkerey allgemach auch unter Katholiken einschleicht, und dieses besonders durch vielerley schädliche Bücher bey unbehutsamen und auf ihre Klugheit allzufast vertrauenden Seelen, ja schlafet nun und ruhet, da es allgemach den letzten Zeiten gleich siehet.

Wehe denen, die nicht wachen, wehe denen, die wegen Schwäche des Alters nicht wachen können, wenn auch nicht über sie wachen, welche für sie wachen sollten, ihr ver-

stehet mich schon, aber da sie nicht über sich selbst wachen, wie werden sie für andere wachen.

Sorgfältiger Erlöser, wecke uns doch sämmtlich von einem so gefährlichen Schlafe auf, gleichwie du deine Jünger an dem Oelberge hast aufgewecket, damit wir nicht etwann so lang schlafen, bis wir gar in den Tod verschlafen.

Aber nebst der Wachbarkeit, mit welcher uns der Heiland an dem Oelberge zum Streite wider unsere Feinde bewaffnet, kömmt noch das Gebeth, wie wir itzt in dem zweyten Betrachtungspunkten erfahren werden.

Zweyter Punkt.

Jesus Christus, da er mit jener seiner tödtlichen Traurigkeit und Furcht ringet, wachet nicht allein, sondern er setzet noch zu der Wachbarkeit das Gebeth. Setzet euch hier, bis ich hingehe und bethe.

Zur Zeit der Traurigkeit, gleichwie man zum Wachen wenig geschickt ist, also ist man es eben so wenig zum Bethen: aber Jesus Christus bethete dennoch und zwar wie der Evan-

(m) Sedete hic, donec vadam & orem illuc.

Evangelist anmerket, verlängerte er sein Gebeth.

Wenn uns wieder dieses vortreffliche Beyspiel unseres Heilandes nicht genug ist, so höret abermal seine den Jüngern zugleich gegebene Ermahnung, sagt er doch, wachet, das ist noch nicht alles, auch bethen sollt ihr. Die Ursachen, welche uns zum Bethen bewegen sollen, sind ebendieselben, welche uns zum Wachen müssen antreiben, auf daß wir nämlich nicht in Versuchungen fallen, denselben unterliegen, und von ihnen überwunden werden. Wegen der Stärke unserer Feinde, wegen der Größe unserer Schwachheit, auch bey aller Bereitwilligkeit des Geistes: Der Geist ist zwar bereit (n).

Allein von diesem haben wir bereits gehört. Hier merke ich die Nothwendigkeit des Gebethes betreffend, nun von derselben vollkommen überzeuget zu seyn, nun jene wichtige Glaubenswahrheit an, die wir alle tief in unser Herz eingraben sollen. Daß wir nämlich ohne die Gnade Gottes nicht das mindeste in dem geistlichen Leben zu thun vermögen. Was folget hieraus? Das folgt, daß unerachtet aller Wachbarkeit wir über unsere Feinde doch nicht Meister werden können, so fern

 wir

(n) Spiritus quidem promptus est.

wir den Beystand dieser Gnade nicht haben.

Es ist aber wohl zu wissen, Geliebte, daß unter den Gnaden Gottes ein großer Unterschied, deren eine nur bloß erkleckliche, wie die Gottesgelehrte sprechen, mit welchen man zwar die Versuchungen überwinden kann, aber aus Mangel der eigenen Mitwirkung, welche in unserer Gewalt ist, dieselben nicht überwinden wird.

Andere aber kräftige sind, mit denen wir dieselben ganz gewiß überwinden und besiegen werden. Nun merket: die genugsame, die erkleckliche Gnade ist uns Gott zwar schuldig und giebt sie auch allen: aber die kräftige pfleget er insgemein nur dem Bethenden zu geben, aus diesen erhellet genugsam die Nothwendigkeit des Gebethes, wenn wir in dem geistlichen Streite die Oberhand über unsere Feinde erhalten, und dieselben unter unsere Füße bringen wollen.

Jener evangelische König, von dem Lukas am 14ten Kap. der einen andern mit Kriege überziehen will, hält gar klüglich zuvor mit seinen Obristen Kriegsrath, ob er mit zehen tausend sich gegen dem stellen darf, der mit zwanzig tausend wider ihn im Anzuge ist, sonst wenn er nicht hinaus siehet, bittet er

zeit-

zeitlich um schön Wetter und macht Friede mit ihm.

Liebste Christen! wie stark immer unsere Feinde sind, und wie schwach wir hingegen, so haben wir dessenthalben nicht nöthig, mit denselben den Frieden zu schließen, das sey auch fern von uns. Einem solchen Könige stehet noch ein anderer Weg offen, wo er dennoch mit einem mächtigern, als er ist, leicht anbinden kann: er muß sich nämlich um die Allianz eines andern Königes umsehen, mit dem er sodann gemeinschaftlich wider seinen Feind zu Felde ziehe.

Uns wird, Geliebte, die vortheilhafteste Allianz und Bündniß mit dem höchsten Könige Himmels und der Erde (die wir durch das Gebeth machen können) angetragen, daß er uns in diesem gefährlichen Krieg und Streit mit den Feinden unserer Seligkeit zu Hülfe komme: Glaubst du nicht: sagte der Herr zu Peter: Glaubst du nicht, daß ich, wenn ich wollte meinen Vatter bitten könnte, der mir sodann gleich mehr als zwölf Legionen der Engel zu Hülfe schicken würde. Es hat der himmlische Vater seinen Sohn auch nicht hülflos gelassen. Jesus hat sein Gebeth nicht zu Ende gebracht, als ihm von seinem Vater ein Engel zugesendet worden, von dem er gestärket, die kalte Todesfurcht und Traurigkeit glorreich überwun-

wunden. Dieses war der Frucht seines Gebethes, mit dem Gebethe hat er überwunden, mit dem Gebethe hat er gesieget.

Das Gebeth dann ist die beste Wehr und Waffen zum Streite. Mit dem Gebethe mehr, als mit den Waffen, haben die tapfern Machabäer so viele Siege über ihre Feinde erhalten: Sie flehten zu Gott (o). Oben belobte tapfere Judith verlangte zu jenem großen Unternehmen wider Holofernes von den Bethuliern nichts anders, dann die Hülfe ihres Gebethes: Nichts dann Gebeth soll für mich geschehen (p); und da sie wirklich den Hieb führete, ihm das Haupt abzuschlagen, bethete sie mit Vergießung der Zäher stehend bey seinem Bette: Herr stärke mich in dieser Stunde (q).

Auch wir Christen werden mittels des heiligen Gebethes alle unsere Widersacher ohne Mühe überwinden und bezwingen.

Haben wir wohl die Wunderkraft des Gebethes bis daher erkennet, haben wir auch erkennet die Nothwendigkeit desselben, wenn wir über unsere Feinde Meister werden wollen,

---

(o) Deprecabantur Dominum, 2. Mach. 10.

(p) Nil aliud fiet pro me nisi oratio.

(q) Oravit cum lacrymis stans ad lectum.

len, ach es ist etwas gemeines um das Bethen. Wer weis nicht, daß man bethen muß? Aber zu was das Bethen nütz ist; um was, und wie man bethen solle, das wissen die wenigsten. Kommet her, ihr Christen, gehet bey dem an dem Oelberge bethenden Heilande in die Schule, er hat euch eben gezeiget, daß ihr bethen sollet, nun wird er euch auch zeigen, um was und wie ihr bethen sollet: und allererst lehret er euch, um was ihr bethen sollet. Man bethet insgemein nur um zeitliche nichtswerthe Dinge.

Werden nicht die Kinder von ihren ungeschickten Müttern dahin abgerichtet, daß sie nur wegen des Brodes bethen, von etwas anderes wissen sie nichts: welche Kleinigkeiten für einen Gott, dessen Freygebigkeit voll der Großmuth; bethet, daß ihr nicht in Versuchung fallet: Das ist eines der vornehmsten Dinge, um welches ihr zu Gott bethen sollet, daß ihr in dem Streite, in dem gefährlichen Kampfe wider eure Feinde der Seligkeit nicht überwunden werdet, daß ihr den mannigfältigen Versuchungen, durch welche eure Treue gegen Gott geprüft wird, nicht unterliegt, und von denselben nicht überwältiget werdet. Ihr klaget immer über diesen beschwerlichen Streit, den ihr inner euch empfindet, über diese harte Versuchungen, welche ihr leidet, bethet, warum bethet ihr nicht, habt ihr doch die Waffen in der Hand,

womit ihr euren Feind unfehlbar schlagen und überwinden könnet.

Ueberhaupt um geistliche Gnaden muß man vorzüglich bethen, um die Gnade einer vollkommenen Bekehrung zu Gott, um die Gnade der Beharrlichkeit in dem Guten, um die Gnade eines recht frommen und tugendlichen Lebenswandels. Einem solchen Gebethe hat Gott die sichere Erhörung versprochen: Der Vater wird allen denjenigen den guten Geist geben, die darum bitten. Welch eine trostvolle Versicherung, hat es etwas weiteres nöthig, um in den Himmel zu kommen, als eifrig bethen um seine Bekehrung, wenn man ein Sünder, um seine Beharrlichkeit, wenn man ein Gerechter.

Aber was höre ich hier! ich bethe schon lange Zeit, sagt mir jemand, um dergleichen geistliche Gnaden, um die Gnade eines frommen christlichen Wandels, ohne erhöret zu werden. Wie sagst du, das kann nicht seyn, das ist ein unmögliches Ding.

Alle menschliche Erfahrungen, die dem göttlichen Worte widerspricht, ist Irrthum, es muß wo ein Fehler seyn, und was für einer wird es seyn, als ein von allen Seiten mangelhaftes und unkräftiges Gebeth. Ihr bethet und erhaltet nichts, warum? weil ihr übel bethet, sagt der heilige Jakob in

sei-

seinem Sendschreiben, lernet nun auch von dem Heilande an dem Oelberge, wie ihr bethen sollet.

Sein Gebeth daselbst war ein Gebeth mit tiefester Demuth und Ehrerbiethigkeit; er ist auf seinem Angesichte da gelegen (r); das eurige aber wird durch eine unehrerbietige Leibesstellung, durch ein ärgerliches Gelächter, Geschwätze und anderes andachtloses Wesen mehrmal zernichtet. Sein Gebeth war ein inbrünstiges, mit innerster Versammlung des Geistes entrichtetes Gebeth, dessentwegen er einen abgesonderten Ort erwählet (s). Das eurige ist mit freywilligen Zerstreuungen und Ausschweifungen ganz angefüllet, ihr wisset selbst nicht, was ihr bethet, du hörest dich selbst nicht, wie soll dich Gott hören, spricht ein heiliger Vater. Das Gebeth des Heilandes war endlich ein Gebeth voll des Vertrauens und ein standhaftes Gebeth.

Diese zwo Eigenschaften sind es, die unserm Gebethe hauptsächlich abgehen, wir haben kein zartes Vertrauen auf Gott als unsern Vater, der uns als seine Kinder liebt, und darum alles zu geben bereit ist, was wir

(r) Procidit in faciem suam.

(s) Avulsus est ab eis.

wir an ihn verlangen. Vater bethet der Heiland, als auf einen allmächtigen Herrn, dem nichts unmöglich ist, alles ist dir möglich.

So ist auch unser Gebeth nicht beständig. Dreymal hat Jesus sein Gebeth wiederholet, wir aber werden gar bald des Bethens müde, wenn Gott unser Vertrauen und unsern Eifer zu bethen mit Aufschiebung der verlangten Gnaden in etwas prüfen will. Lasset uns diese Fehler bey unserm Gebethe verbessern, lasset uns künftighin bethen nach dem Vorbilde unseres Heilandes an dem Oelberge; dann werden wir in unserm Gebethe unfehlbare Wirkung empfinden, welche besonders seyn wird ein vollkommener Sieg über alle unsere Feinde, den wir durch das Gebeth über sie erhalten werden. Zum

Beschluß.

Wachet und bethet, auf daß ihr in keine Versuchung fallet. Unter andern, was der göttliche Heiland noch in dem Speisesaale, ehe er sich an den Oelberg begeben, mit seinen Jüngern gesprochen, war auch dieses; itzund nahe für sie eine sehr bedenkliche Zeit heran; nämlich einer harten Verfolgung, worauf sie sich gefasset machen sollten; daher wer kein Schwert habe, der solle seinen Rock verkaufen, um sich eines beyzuschaffen

sen (t). Worauf die Jünger: Siehe, hier sind zwey Schwerter (u), und der Heiland: es ist schon gut.

Hochansehnliche Zuhörer, ich habe heute in gegenwärtiger Betrachtung die Waffen gezeiget, deren ihr euch in dem Streite wider euere Feinde zu bedienen habt, die Wachbarkeit und das Gebeth. Sehet dieses sind die zwey Schwerter, mit denen ihr kämpfen müsset: diese zwey Schwerter klecken schon allein, über dieselben herrlich zu siegen.

So ergreifet sie dann! ergreifet allererst das Schwert der Wachbarkeit, umgürtet mit demselben euere Lenden, wachet und stehet immer in heiliger Furcht, auf daß ihr in keine Versuchung fallet. Unterlasset derohalben niemals eure gewöhnliche Andachtsübungen, auch die mindeste Versäumniß gehet ohne Schaden nicht ab. Wie der geistreiche Thomas von Kempis sagt. Stellet euch, nach dem Rathe des Salesius, gleich frühe morgens die Gefahren vor und die Gelegenheiten, wo ihr etwann versucht werden möget. Merket dieselben wohl und macht euch hierzu durch gute Vorsätze gefasset.

(t) Qui non habet, vendat tunicam suam, & emat gladium.

(u) Ecce duo gladii hic.

Ergreifet auch das andere Schwert, das heilige Gebeth, bethet, haltet dasselbe immer in den Händen, bethet ohne Unterlaß, aber bethet nach der Ermahnung eures Heilandes, als christliche Krieger, vorzüglich um die Gnade des Sieges über eure Feinde, auf daß ihr in keine Versuchung fallet, und was dergleichen geistliche Gnaden mehr sind. Bethet auch nach dem Muster, welches er euch an dem Oelberge vorzeiget, jederzeit mit tiefer Demuth und Ehrerbiethigkeit, mit Versammlung des Geistes und der Inbrunst. Hauptsächlich aber mit einem festen Vertrauen auf einen allmächtigen und unendlich gütigen Gott, und mit Beständigkeit, lasset nicht nach: Solchergestalt werdet ihr die erwünschte Frucht eures Gebethes sehen, die gänzliche Niederlage und Vertilgung aller eurer Feinde.

Göttlicher Erlöser! mit was unendlichen Dank sind wir dir verbunden für so kostbare Waffen, mit welchen du uns zum Streite wider unsere Feinde an dem Oelberge ausgerüstet, gib, daß wir dieselben allezeit tapfer in unserm Leben brauchen, auch sie niemals in die Scheide stecken, bis unsere Feinde sämmtlich erleget sind: wir wollen heute kein anderes Ziel unserm dreymaligen Gebethe setzen als eben dieses von dir zu erlangen, Amen.

Vier-

Vierte Oelbergsrede.

Von der Weise und Art zu streiten.

Text, Luk. 22, 41, 44.

Avulsus est ab eis, quantum jactus est lapidis.

Er zog sich von ihnen ab eines Steinwurfs weit.

Factus est sudor ejus sicut guttæ sanguinis, decurrentis in terram.

Sein Schweiß war wie rinnende Blutstropfen auf Erden.

Eingang.

Hochansehnliche Zuhörer, es ist nun an dem, daß euer auf dem Oelberge kämpfende Heiland, da er euch letzthin die Waffen gezeigt, derer ihr euch in eurem geistlichen Kampfe zu bedienen habet, nun auch lehre die Weise und Art, wie ihr streiten sollet.

Klüglich zu fliehen, und herzhaft zu streiten wissen, machet beynahe die ganze

Kriegeskunst aus. Es ist nicht allezeit gut mit dem Feinde sich in ein Treffen einlassen, sondern es ist zuweilen räthlicher auf seinem vortheilhaften Posten, in seinen Verschanzungen stehen bleiben, und den Angriff von dem Feinde selbst erwarten. Ein andermal aber wird es besser seyn, daß man das Lager aufbreche, den Feind selbst in offenem Felde aufsuche und ihm eine Schlacht anbiethe.

In dem geistlichen Kriege hat es ebendiese Beschaffenheit, auch da ist nicht allemal gut mit dem Feinde anbinden, und den Angriff auf ihn wagen, sondern mehrmal die kluge Flucht einem verwegenen Kampfe vorzuziehen.

Ja, es ist ein bey den Geistlehrern fest gemachter Grundsatz, daß man sich ohne Noth niemals in einen Streit mit dem Feinde einlassen solle. Falls aber der Streit nicht zu vermeiden, daß man alsdann sich männlich und herzhaft weise.

Mich gedünket, liebste Christen, es sey ebendieses der heilsame Unterricht, den wir aus dem weitern Hergange des trauervollen Geheimnisses in dem Oelberge schöpfen können.

Nachdem Jesus Christus erzähltermassen nach seiner Ankunft in dem Oelgarten die

Jünger zur Wachbarkeit und dem Gebethe ermahnet: schreibt der Evangelist Lukas weiter, daß er sich sodann von ihnen ein Stück Wegs entfernet habe, er zog sich von ihnen ab, sehet seine weise Flucht. Daß er darauf zu seinem Vater gebethen, mit dem Tode gerungen und vor Gewalt des Streites Blut geschwitzet habe, sein Schweiß war wie rinnende Blutstropfen auf Erden. Sehet seinen tapfern Streit.

Lasset uns über beydes dieses Verhalten unsers liebsten Meisters heute die Betrachtung anstellen. Ich halte mich nicht lang auf, dieses sey hiemit derselben Inhalt und Abtheilung,

Der sich an dem Oelberge von seinen Jüngern entfernende Heiland lehret uns erstens, wie wir die Gefahren des Heils sorgsam meiden sollen. Der erste Punkt. Der bis auf Vergießung des blutigen Schweißes daselbst kämpfende Heiland lehret uns zweytens, wie wir in den Gefahren herzhaft streiten sollen, der zweyte Punkt. In diesen zweyen Stücken einem klugen Fliehen, und tapfern Streiten bestehet ebenfalls die ganze geistliche Kriegskunst und Weise zu streiten.

Geliebte! die Materie ist von großer Wichtigkeit und verdienet ein besonderes Aufmerken.

Theurester Erlöser, gib, daß wir heute insbesondere lehrsame Jünger von dir seyn, da wir eine Kunst von dir lernen wollen, deren Kenntniß uns am allernothwendigsten ist, die Kunst zu streiten um siegen zu können. Du wirst uns ja diese Gnade nicht versagen, wenn diejenige für uns bittet, der du nichts versagen kannst, deine mit dir betrübteste Mutter Maria.

Erster Punkt.

Er zog sich von ihnen ab. Wie da, liebster Heiland, warum entfernest du dich von deinen Jüngern, da du den schweren Kampf mit einer tödtlichen Furcht und Traurigkeit wegen instehendem Leiden eingehest; warum dörfen sie nicht Zeugen seyn deines tapfern Verhaltens in demselben, die du doch als treue Nachfolger in solchem Kampfe bestimmet hast, findest du etwann ihre Gesellschaft, und den langen Aufenthalt bey denselben für dich, wenn wir so reden dörfen, gefährlich.

Vieleicht haben wir es errathen! Der Heiland liebt seine Jünger, und diese Liebe machet ihm die Abscheidung von ihnen durch

den bevorstehenden Tod hart und schwer. Indessen will der himmlische Vater doch haben, daß Jesus sterbe. So fliehet er dann von ihnen, auf daß die Liebe gegen sie ihn nicht von Vollziehung des våterlichen Befehles abhalte, ob gleich solcher Schwachheit er nicht fåhig war, und alles dieses lediglich nur zu unserer Lehre geschehen.

So ist auch unter den Jüngern hier einer zugegen, welcher sich einsmals, als Jesus seinen Tod vorgesagt, daran geårgeret, und seinen Meister davon abhalten wollte: **Herr das sey weit von dir** (a); den er aber sogleich mit dieser ernsthaften Antwort abgefertiget: **Weiche zurück Satan, du bist mir zum Aergernisse** (b).

Es fliehet darum weislich der Heiland von jenen, welche sich ehedessen, wie wohl aus Unverstand, an seinem Leiden geårgeret, und davon hatten abwendig machen wollen.

Welch eine schöne Lehre aber ist dieses für uns, liebste Christen, welch ein wichtiger Unterricht, mit was Behutsamkeit und Sorgfalt wir nåmlich vor den Gefahren des Heils fliehen sollen.

(*a*) Absit hoc a te Domine.

(*b*) Vade retro Satanas, scandalum es mihi.

Nein, wir sollen uns dieser Flucht nicht schämen, spricht ein heiliger Vater Ambrosius, es ist eine rühmliche Flucht (c). Also ist Jakob geflohen, also Moses, also David. Ich setze hinzu, es ist über das eine nothwendige Flucht.

Sonst ist es kein großer Ruhm dabey, wenn man vor dem Feinde fliehet, denn es ist ein Zeichen, daß man kein Herz habe mit demselben zu streiten. Nicht so in dem geistlichen Streite, da ist, wie wir oben angemerket, eine bey allen Asceten fest gesetzte Grundregel, daß man sich ohne Noth in kein Gefecht einlasse, sondern den Streit klüglich ausweiche und die Flucht nehme.

Eine solche Flucht ist rühmlich. Denn es ist ein Zeichen, daß man sich vor der Sünde fürchte: diese Furcht ist gut und heilig: es ist ein Zeichen, daß man seinen Kräften mistraue: Dieses Mistrauen ist heilsam und nothwendig. So kann auch diese Flucht insgemein ohne seine selbst Ueberwindung nicht geschehen: diese Ueberwindung ist tugendlich und lobwürdig: also ist dieses eine rühmliche Flucht, die Flucht von den Gefahren des Heils, ja nicht allein rühmlich, sondern auch nothwendig ist dieselbe.

Zur

(c) Non erubescamus fugere, gloriosa fuga est.

Zur Zeit, als der Wüterich Herodes den grausamen Kindermord angeordnet, schreibt das Evangelium, ist der Engel des Herrn dem Joseph im Schlafe erschienen, und sagte ihm, daß er eilends aufstehen, mit dem Knaben Jesu und seiner Mutter in Aegypten fliehen solle (d). Wie, was ist dieses, soll das göttliche Kind anders nicht, als durch die Flucht sich von der Gefahr des Todes retten können, fliehe? Freylich konnte es: wer zweifelt daran? Aber es wollte nicht: nämlich wo menschlicher Weise in der Sache geholfen werden kann, da wirket Gott kein Wunder.

Darum so wisset, meine Christen, in den Versuchungen, welchen wir durch die Flucht kommentlich entgehen können, da dörfen wir auf den Beystand der Gnade Gottes keine Rechnung machen; denn so freygebig Gott immer in Ausspendung seiner Gnaden, so will jedoch seine Weisheit, daß er keine unnütze Verschwendung davon mache für solche Frevler, welche sich muthwilliger Weise in die Gefahr zu sündigen begeben, vielmehr wird er sich von ihnen mit dem Beystande seiner Gnade abziehen, er zog sich von ihnen ab; und sie werden in der freywillig

(d) Surge & accipe puerum & matrem ejus & fuge in Aegyptum.

gesuchten Gefahr und Gelegenheit zu Grunde gehen.

O wie ihrer viele haben, leider, hievon die traurige Ueberzeugung von eigener Erfahrniß bekommen. Jene Priester, die unbesonnener Weise zu Felde gezogen, und es den tapfern Machabäern haben nachthun wollen, sind elendiglich erschlagen worden und umgekommen. Jonas, da er sich wider Gottes Willen dem Meere anvertrauet, ist dem Wallfische zur Speise worden, die unselige Dina hat durch ihren Vorwitz, welcher sie in eine Gefahr geführt, den Schatz ihrer Jungfrauschaft eingebüßet: und ist ihnen auch recht geschehen, warum haben sie sich unnöthiger Dingen in die Gefahr begeben, fliehen muß man, wenn man nicht will überwunden werden (e), hingegen, der die Gefahr liebt, wird in derselben zu Grunde gehen (f). Die Flucht vor den Gefahren des Heils ist also nicht nur eine rühmliche, sondern eine überhaupt nothwendige Flucht.

Glaubt man aber dieses, ach es hat das Ansehen nicht, daß man es glaube: man prediget immer auf den Kanzeln, man ermahnet stets in den Beichtstühlen, daß man die

---

(e) Salvabuntur qui fugerint, Ezechiel 7. v. 16.

(f) Qui amat periculum, peribit in illo.

die Gefahren und Gelegenheiten der Sünde fliehen und vermeiden solle, daß solche Flucht rühmlich und leicht nöthig sey, daß bey den meisten vergeblich und ohne Frucht, wie bey den Vettern Loths, die Ermahnung, daß sie aus der Stadt Sodoma ausziehen sollten, indem der Herr dieselbe zu vertilgen Willens wäre, sie glaubten er rede im Scherze, 1. Buch Mos. 19 (g); und es wäre Noth, daß sie auch der Engel des Herrn wie eben den Loth aus dem gefährlichen Sodoma mit eigener Hand hinaus führete (h).

Ach die heiligste und vollkommene Seelen, Seelen die in der Tugend fest gegründet, und ihre Feinde bereits unter ihre Füße gebracht, haben mit größter Sorge auch die allergeringsten Gefahren ihres Heils von weitem geflohen. Einige derselben so gar sich von aller Gemeinschaft der Welt abgesondert, und in abgelegenen Wildnissen und Einöden unter größten Strengheiten ihre Sicherheit gesucht. Von uns verlangt man ein solches nicht, wir dörfen eben nicht aus der Welt gehen, sondern wenn wir nur in der Welt jenen Gefahren ausweichen, wo wir schon mehrmalen gefallen sind.

Er

(g) Visus est eis quasi ludens loqui.

(h) Dissimulante eo apprehenderunt manum ejus.

Er zog sich von ihnen ab eines Steinwurfs weit. Wenn wir uns nur so weit von der Gemeinschaft der Welt entfernen, als der gefährliche Wurf unserer Feinde hinreichen kann.

Fliehe mein Geliebter, gleich einem Hirschen und Rehe, saget die Braut zu ihrem Geliebten (i). Lieber, du weist, daß jene Zusammenkünften in einem sichern Hause, in jener Kunkelstube, auf jenem Tanzboden deine Ehrbarkeit in Gefahren setzen, so fliehe dann davon. Du weist deine Schwachheit, daß bey jener Gesellschaft, bey jenen Leuten, wo nichts als Verläumdung, üble Nachreden zu hören, du auch allemal mit zu machen gewohnt bist; so bleibe davon.

Du weist, daß bey jenem Spiele du insgemein, wenn es unglücklich gehet, in Fluchen und Schwören ausbrichest; so gib es denn auf. Du weist, daß du von jener Zech- und Trinkstube insgemein besoffen heim kommest, mit dem Weibe Händel anfangest, ihr und den Kindern das ihrige verschwendest, welches lauter grobe Sünden sind, so bleibe zu Hause. Die Flucht ist dir nothwendig, du magst es itzund gerne hören oder nicht.

Ach,

(i) Fuge dilecte mi & assimilare capreæ hinnuloque cervorum.

Ach, wenn es um Vermeidung eines *bloß* zeitlichen Uebels, einer bloß zeitlichen Gefahr zu thun; da fliehet man gerne, da kann man nicht eilends genug davon laufen. So haben die Jünger des Herrn sogleich das Reißaus genommen, als man ihren Meister in dem Oelgarten gefangen, und haben ihn gar spöttlich in dem Stiche gelassen, Matth. 26.

Einer sogar mit Hinterlassung seines Unterkleides in den Händen seiner Feinde, damit er ihnen desto behender entrinnen möchte (k). Aber da es auf die Vermeidung eines unendlich größern Uebels, eines geistlichen nämlich, um die Vermeidung einer Sünde oder Heilsgefahr ankömmt, da hat man nicht Herz genug zum Fliehen; aber wohl Verwegenheit genug sich in die allergefährlichsten Gelegenheiten zur Sünde vermessentlich hinein zu wagen, unerachtet man seiner äußersten Schwachheit halber durch mancherley betrübliche Sturzfälle in dergleichen Gelegenheiten mehr dann genug überzeuget und überführet ist.

Aber es wäre eine allzu verdrüßliche Lebensart für dich, wenn du wegen der Gefahr der Sünde so mancher angenehmen Gesell-

schaf-

(*k*) Relicto Syndone nudus profugit.

schaften und Unterhaltungen dich berauben müßtest. Und was würden die Leute von dir reden, wenn du auf einmal ganz umgekehrt wärest, dich nicht mehr bey diesen und jenen Spielen und Kurzweilen einfändest, wobey du vormals den Reihen geführt. Wenn du jene Verträulichkeit mit dieser und jener Person aufheben würdest, welche dir zu manchem Falle Ursache gewesen, wie sehr würdest du bey ihr einbüßen.

Ach ich weis gar wohl, daß dieses die gewöhnliche Hindernisse sind, wegen welchen man die Gefahren der Seele nicht verlassen will. Aber schämet euch ihr Christen, wenn ihr doch dieses Namens würdig seyd, die ihr euch durch so nichtswerthe Hindernissen und Beschwerden, in den größten Gefahren eures Heils aufhalten lasset, schämet euch.

Jesus Christus sondert sich ab; von wem? von seinen liebsten Jüngern. Wenn es auch dein leiblicher Bruder, ja dein Vater, deine Mutter wäre, so sollst du sie fliehen, wenn die Beywohnung mit denselben dir gefährlich wäre. Der seinen Vater oder seine Mutter mehr liebet, als mich, ist meiner nicht werth. Matth. 10. (l).

Je-

(l) Qui amat patrem suum, aut matrem suam plus quam me non est me dignus.

Jesus Christus sondert sich ab von der Gesellschaft seiner Jünger; wann? Zur Zeit der Traurigkeit, da er von solcher Gesellschaft einen Trost haben könnte, als mit größter Beschwerniß. Dieses Wort ist nicht umsonst hier, mit Gewalt hat er sich von ihnen entfernet, er hat sich von ihnen abgerissen. Wie hart es dich ankömmt, so sollst du die Gefahren deiner Seligkeit fliehen. Dieses ist das erste Stück der christlichen Kriegeskunst, die Flucht vor den Gefahren. Lasset uns nun von dem zweyten sehen, von dem Streite in der Gefahr in dem zweyten Punkten.

Zweyter Punkt.

Sein Schweiß war wie rinnende Blutstropfen auf Erden.

Obschon wir uns von den Gefahren der Welt, so viel uns möglich, entfernen, so werden wir gleichwohl deßwegen noch in keiner Sicherheit seyn, auch die Einsamkeit hat ihre gefährliche Klippen, an welchen manche Seelen, nachdem sie die Welt glücklich besieget haben, elendiglich gescheiteret.

So wird man auch manchesmal durch seinen Beruf, Amt oder Dienst in eine Gefahr des ewigen Heils wider Willen geführt, deren man nicht ausweichen kann;

und was ist alsdann zu thun, Geliebte? Was wird zu thun seyn? In der Gefahr muß man tapfer streiten und keine Lettfeige seyn, dieses sagte ich, ist das zweyte Stück, so die geistliche Kriegskunst ausmachet, und uns abermal das herrliche Beyspiel unseres göttlichen Heilandes an dem Oelberge lehret. Sehet, wie wohl er sich besagter massen von seinen geliebten Jüngern abgezogen hatte, als deren Gegenwart ihm den Todeskampf noch beschwerlicher und härter machen konnte: so war dieser Kampf nichtsdestoweniger noch über die massen heftig. Allein er hielt sich tapfer und stritt mit aller Macht, diese Todesangst und Furcht des Leidens zu überwinden. Alles stritt, alles kämpfte an ihm, die Kräfte der Seele und des Leibes.

Die Kräfte der Seele. Es stritt das Gedächtniß, welches ihm die kostbare Früchte vorhielt, so aus diesem seinem Leiden und Tode entspringen würden. Es stritt der Verstand, welcher ihm die Nothwendigkeit desselben vorzeigte, es stritt der Wille, welcher sich dem ewigen Rathschlusse und Willen seines himmlischen Vaters unterwarf. Die Kräfte des Leibes stritten desgleichen. Die Hände, welche hier auf dem Oelberge zum Himmel, wie die Hände eines Moses auf dem Berge, aufgehoben waren, die Füße und Knie, so auf der Erde lagen, die Augen, welche weinten, der Mund, so bethete, das

Herz,

Herz, welches seufzete, ja alle Gliedmassen des ganzen allerheiligsten Leibes, aus dem wegen Gewalt des Streites ein häufiger Blutschweiß hervor drang, und davon die Erde befeuchtet wurde, sein Schweiß war wie rinnende Blutstropfen auf Erden. Wer hat einmal etwas dergleichen gehöret.

Man melde mir hier nichts von der Tapferkeit etwelcher Helden des alten Testamentes im Streiten, deren Thaten ohne Verwunderung nicht zu lesen sind: von einem starken Samson, welcher mit einem Eselskinnbacken tausend der Philister erlegt, ein andersmal gar deren drey tausend und sich selbsten damit durch Zusammenreißung eines ganzen Gebäudes zerquetschet; man melde nichts von dem jungen David, der einen geharnischten Riesen Goliath in einem Zweykampfe überwunden; man führe mir nichts an von dem heldenmüthigen Eleazar, wie er sich mit dem Schwerte in der Faust den Weg durch ein ganzes Kriegsheer bahnet, rechts und links um sich schlägt, dem Elephanten, worauf der König Antiochus saß, sich nähert, demselben einen tödtlichen Stich beybringet, so daß er von der fallenden Last dieses Unthiers selbst erschlagen worden. Nichts überhaupt von den machabäischen Helden, welche mit einer Hand voll Leute manchesmal ganze Kriegsheere der Feinde in die Flucht gejagt. Alles dieses ist in keinen Vergleich zu ziehen, mit

dem, was wir an unserm auf dem Oelberge kämpfenden Heilande mit Entsetzung bewundern, da er vor Heftigkeit des Kampfes Blut geschwitzet.

Kommet her, meine Christen, und sehet euren Heiland ganz entkräftet und in seinem blutigen Schweiße da liegen, in einer tödtlichen Ohnmacht zur Erden geworfen, wo ihn ein Engel stärket (m).

Es hat Jesus Christus Zeit seines Lebens schon manchen Schweiß erlitten; er schwitzte bey seinem verborgenen Leben zu Nazareth in der Werkstatt eines Zimmermannes, da er sich nicht scheuete, die verächtlichen Arbeiten seiner armen Aeltern zu verrichten. Er schwitzte bey den Reisen, die er wiewohl noch ein kleiner Knabe mehrmal zu den Festtagen nach Jerusalem mit Maria und Joseph machete. Er schwitzte, da er sein Predigtamt angefangen, bey so vielen zu Fuß verrichteten beschwerlichen Gängen, unter großer Sonnenhitze und andern Ungemachen. Er schwitzte, da er oft ganze Tage mit Predigen, Unterweisung des Volkes, mit Heilung der Kranken, Aufnehmung der Sünder und andern Liebes-

wer-

(m) Descendit Angelus confortans.

werken zugebracht. Aber da an dem Oelberge ist sein Schweiß etwas ganz außerordentliches, mit häufigem Blute untermengt, welches allenthalben von seinem anbethungswürdigsten Leibe auf die Erde herab rinnet.

Noch einmal kommet herbey, ihr Christen, betrachtet euren Heiland in seinem Kampfe mit Blute ganz überronnen, auf seinem Angesichte ohnmächtig auf der Erde liegend.

Den Elephanten, deren sich Antiochus, unter andern wider die Machabäer im Kriege gebrauchte, zeigte man rothen Saft von Trauben und Maulbeeren vor, damit sie auf solche Art zum Streiten erhitzet wurden.

Liebste Christen, wird der rührende Anblick, der kostbare Saft des rosenfarben Blutes Jesu Christi bey euch keine dergleichen Wirkung haben, und ihr gleichfalls durch solchen zum Streite wider eure Feinde entzündet und angeeiferet werden.

Ach was ist bisdaher euer Streiten und Kämpfen gewesen, darüber ihr so manchesmal in bittere Klagen ausbrechet. Ihr habet noch nicht bis auf das Blut ge-

stritten (n), muß ich euch mit dem Apostel sagen. Schweigt, ihr habet noch nicht bis auf das Blut wider die Sünde gestritten, wie ihr Jesum euren Erlöser an dem Oelberge streiten sehet, da er Blut schwitzet, und nach solchem Beyspiele auch andere Heiligen.

Einen heiligen Benedict, der um die unreine Flammen zu löschen in den Dornsträuchen mit bloßem Leibe sich umwälzet, daß er dadurch voller Blut und Wunden geworden. Einen heiligen Xaverium; der wider einen unreinen Traum dergestalt gestritten, daß er das Blut zur Nase und Ohren ausgestoßen. Ueberhaupt alle heiligen Martyrer, welche ihr Blut für Jesum Christum des Glaubens wegen unter der grausamsten Marter vergossen.

Schämen wir uns, der schwächste Windstoß einer Versuchung wirft das Gebäude unserer Tugend gleich über den Haufen, wie der mindeste Hauch eines Häusgen von Karten, so von der Hand eines Kindes aufgeführet wird. Ein schlechter Gewinn, ein wenig Menschenfurcht: eine augenblickliche Wohllust oder ein Vergnügen

---

(n) Nondum usque ad sanguinem restitistis.

gen stürzt uns zu Boden, und bringt uns zu manchem schädlichen Sündenfalle.

Wehe uns, wenn unsere Standhaftigkeit auch so harte Proben, wie jene der ersten Christen, gesetzt werden sollte; wenn man uns wie jene von allen Seiten verfolgen, unserer Güter berauben, von Haus und Hof treiben, in das Elend verweisen würde; wenn man uns in finstere Kerker versperren, auf die Folter legen, zur Marter und zum Tode aufsuchen sollte, wie viel aus uns würden auf dem Glauben standhaft bleiben? Würde man auch so viele Blutzeugen, wie ehemals, zur Ehre Jesu Christi und zum Wachsthume seiner Kirche zählen können.

Sein Schweiß war wie rinnende Blutstropfen auf Erden. Geliebte, wenn es wenigstens ein gemeiner Schweiß, verstehe eine ernstliche Bemühung wäre, die wir uns in dem Kampfe wider unsere Feinde kosten ließen.

Dem Adam ist nach dem Falle der Sünde von Gott folgendes zur Strafe angekündiget worden, daß er in dem Schweiße seines Angesichtes sein Brod genießen sollte (o); solches ist vielmehr in einem sittlichen Ver-

(o) In sudore vultus tui vesceris pane.

stande wahr, von dem mühesamen Streite des Menschen mit sich selbsten um seiner Seligkeit willen. In dem Schweiße deines Angesichtes sollst du für den Himmel arbeiten und streiten. Allein wo sind sie diejenigen, welche so ernsthaft bis zum Schwitzen streiten.

Ach ich sehe wohl, schwitzen für das Brod: der Bauersmann schwitzet bey seinem Pfluge; der Handwerksmann in seiner Werkstatt; der Beamte in seiner Schreibstube. Ich sehe wohl, schwitzen für die Welt, man schwitzet bey den Ueppigkeiten und Wohllüsten, bey dem übertriebenen Aufputze, auf welchen manche Stunden verwendet werden, auf den Tanz- und Spielplätzen, bey den Fatiquen mit Jagen und Reiten, zu größtem Schaden manchesmal seiner Gesundheit. Für den Himmel, für die Seligkeit nicht einen Trofen. Müßte man für denselben nur den dritten Theil desjenigen thun, was man für den Leib, für das Brod, für die Welt thun muß, für Gott, für seine Seele, für seine Seligkeit thun, was ein Lärmen, wie würde man nicht genug über die Beschwernisse eines frommen Lebens klagen können, die Andacht und Frömmigkeit wegen Unbescheidenheit ausrichten und verschreyen.

Undankbare Menschen, so laßt ihr Jesum euren Erlöser allein an dem Oelberge in

sei-

seinem schreckbaren Kampfe schwitzen, den er doch für euer ewiges Heil daselbst unternommen, ohne daß ihr auch euren Schweiß mit dem seinigen vermenget: in den Gelegenheiten, in den Versuchungen, wo ihr tapfer und herzhaft streiten sollet, aber von euren Feinden euch spöttlich überwinden lasset.

Aber gebet acht! was soll es gelten, ihr werdet gewiß einmal schwitzen in jener Stunde eures Todes, da wird der kalte Todesschweiß aus allen Gliedern eures Leibes hervordringen, den vieleicht nicht die Gewalt des Kampfes, sondern die Größe der Angst wegen Vergangenem und Zukünftigem aus denselben wird auspressen, indem ihr euch wenig Hoffnung werdet machen können, ein Reich zu erlangen, so nur mit Gewalt eroberet werden muß, welche Gewalt ihr aber Zeit eures Lebens nicht brauchen, und vom Kämpfen und Streiten nichts habet wissen wollen.

Liebste Christen! wollen wir es darauf ankommen lassen, ach es ist eines so bös als das andere, sich freywillig in die Gefahr des Heils begeben, wenn man dieselbe fliehen könnte, oder in solcher Gefahr nicht streiten wollen, da man nicht fliehen kann, das erste ist Verwegenheit, das zweyte Träg-

 heit,

heit, beydes durch das Beyspiel unsers Heilandes an dem Oelberge zu Schanden gemacht. Zum

Beschluß.

Als Josue die Stadt Hay einnehmen wollte, bediente er sich aus Befehl Gottes hierzu folgender List. Er stellete nahe an die Statt einen verborgenen Hinterhalt, stellte sich hierauf, als wollte er die Stadt bestürmen. Die Belagerten thaten einen Ausfall und Josue floh, auf daß der gestellte Hinterhalt dem Feinde in den Rücken kommen möchte: welches alsbald es geschehen, hat sich Josue schnell umgewandt, den Feind in die Mitte gebracht, geschlagen, und somit die Stadt glücklich eroberet. Mittelst einer klugen Flucht also und eines tapfern Streites hat Josue einen so herrlichen Sieg über seine Feinde erhalten.

Geliebte, Jesus Christus an dem Oelberge, wie ihr gesehen, lehret uns auf ebendiese Art wider unsere Feinde streiten. Allererst durch eine weise Flucht von den Gefahren des Heils, die wir mit großer Sorge fliehen sollen. Dieses ist, wie ihr verstanden, eine rühmliche und eine nothwendige Flucht. Zweytens durch einen tapfern Streit; in jenen Gefahren, denen wir nicht ausweichen können. Sein Schweiß war wie

Bluts-

Blutstropfen: so ernsthaft stritt der Erlöser.

Sehet an und beschauet, ihr Christen, diesen blutigen Schweiß, welcher über die eingefallenen Wangen und über das blasse Angesicht eures Erlösers herabrinnet, dieser Anblick, soll er euch nicht Muth zum Streiten machen? aber wenn derselbe so viel nicht vermag, so kommet wohl gar herbey, ruft euch ein heiliger Anselmus zu, kommet herbey, und fasset diesen kostbaren Saft mit euren Lippen von der Erde auf (p); kommet herbey und lecket ihn nur auf, diese Gnade wird euch so oft zugestanden, als oft ihr bey dem Tische des Herrn erscheinet, seinen allerheiligsten Leib und Blut daselbst zu empfangen. So nähert euch dann nur fein oft zu dieser köstlichen Tafel; nähert euch hierzu jederzeit mit Ehrerbiethung und inbrunstvoller Andacht; trinket dieses kostbare Blut Jesu Christi und mit demselben trinket ein den Muth und die Herzhaftigkeit in allen Gelegenheiten tapfer zu streiten.

Sprechen wir schließlich mit dem gekrönten Propheten: Gebenedeyt sey der Herr unser Gott, der unsere Hände zum

---

(p) Accurre & lambe.

Streite und unsere Finger zum Kriege abrichtet (q); Gebendeyet seyst du unendlichmal, göttlicher Heiland, der du uns an dem Oelberge die Weise wider unsere Feinde zu streiten gelehret: gib, daß wir dieselbe treulich ausüben, nach dieser von dir erlernten Kunst; gib, daß wir jene Feinde ohne Unterlaß bestreiten, glücklich besiegen und sodann die ewige Krone zur Belohnung davon tragen, eine Gnade, um welche wir so eben unser dreymaliges Gebeth zu dir mit möglicher Inbrunst abschicken wollen, Amen.

Fünf=

(q) Benedictus Dominus Deus, qui docet manus meas ad prælium, & digitos meos ad bellum.

Fünfte Oelbergsrede.

Von der ersten Frucht des Streites; die Stärke vom Himmel.

Text, Luk. 22, 43.

Apparuit autem ei angelus confortans eum.

Aber es erschien ihm ein Engel, der ihn gestärket.

Eingang.

Wir sind bereits bey dem letzten Theile unserer Abhandlung von dem in dem trauervollen Geheimnisse des Oelberges abgebildeten menschlichen Streite angelangt.

Die Bewegungsgründe zu diesem Streite haben wir erwogen, die Waffen, so in demselben zu brauchen, haben wir in dem Beyspiele unsers daselbst streitenden Heilandes gesehen. Die Art und Weise, diesen Streit zu führen, sind wir durch dieses Beyspiel ebenfalls belehret worden. Was ist uns demnach noch übrig, und was erwartet ihr von mir noch, als daß ich euch verspro-

sprochenermassen auch die kostbare Früchte dieses Streites aufweise und entdecke.

Gut, ich erscheine heute eben zu diesem Ende auf der Kanzel, ihr sollt dieselben sehen, und sollet sie sehen nach der Ordnung, wie sie euer liebster Erlöser selbst hier an dem Oelberge, als dem Orte seines bittern Kampfes verkostet hatte.

Es hatte der liebwertheste Heiland in seiner harten Bedrängniß und äußersten Betrübniß, die er in dem Oelgarten empfand, niemand, der ihm einigen Trost beygebracht hätte, wie er sich bey dem gekrönten Propheten beklagt, Psalm. 68. **Ich habe gewartet, ob sich niemand mit mir betrübet; und es war niemand: und ob mich jemand trösten würde; so habe ich keinen gefunden (a).** Von seinen Jüngern, die er mit sich in den Oelgarten genommen hatte, sollte er am ehesten solchen Trost haben verhoffen können, aber so oft er zu ihnen kam, fand er sie allezeit tief in dem Schlafe vergraben, statt daß sie mit ihm hätten wachen, bethen und streiten sollen.

Al-

(a) Sustinui, & qui simul contristaretur non fuit, & qui consolaretur, & non inveni.

Allein was er bey den Menschen nicht gefunden, das hat er gefunden bey seinem himmlischen Vater; er konnte, nein er, dieser liebvolleste Vater, konnte nicht mehr länger dem so betrübten Kampfe seines geliebtesten Sohnes zusehen, sondern von Mitleiden bewogen ordnete er einen Engel zu ihm ab, der ihn in demselben stärken, trösten und aufrichten sollte: **Er erschien ihm ein Engel, der ihn gestärket.** Sehet, liebste Christen! die erste Frucht seines tapfern und heldenmüthigen Streites, die Stärke vom Himmel, aber nicht nur seines, sondern auch des unserigens, so fern wir nach seinem Beyspiele tapfer streiten werden. Dieses wird heute der Gegenstand unserer Betrachtung seyn. Vernehmet den Inhalt davon.

Die Frucht des geistlichen Streites, die Stärke vom Himmel durch den Dienst der Engel. **Wenn wir nämlich tapfer streiten und kämpfen werden: so wird der Engel des Herrn uns, wie Jesum an dem Oelberge, zu stärken kommen, ist der erste Punkt; Ja ein anderer Engel, Jesus selbst, der König der Engel, wird in demselben unsere Stärke seyn, der zweyte Punkt. Kurz es stärket uns in diesem Streite der Engel des Herrn und der Herr der Engel.**

Las-

Lasset uns die Königinn der Engel bey dem Könige der Engel für uns bitten, um die Frucht dieser Betrachtung zu haben; laßt uns aber dieselbe zuerst mit dem Engel grüßen, gegrüßet seyst du, o Maria!

Erster Punkt.

Aber es erschien ihm ein Engel, der ihn stärket.

Nach der Beschreibung, die hievon der Evangelist macht, scheinet der Engel dem Heilande, noch ehe er mit dem Tode gekämpfet, und vor Heftigkeit des Kampfes Blut geschwitzet, erschienen zu seyn, denn er dieses der Erscheinung des Engels nachsetzet; er bethete etwas längers in der Todesangst, und nachgehends, es ward sein Schweiß ꝛc.; allein Cornelius a lapide merket, daß das Wörtlein und bey den Hebräern so viel als weil heiße, weil der Heiland in die Länge gebethet, weil er Blut geschwitzet vor Gewaltigkeit des Kampfes, so sey ihm der Engel erschienen, der ihn gestärket, und hiemit ist dieses der Sache Ordnung.

Jesus Christus, nachdem er sich von seinen Jüngern hinweg gemacht, hatte sich zum Gebethe begeben (welches er dreymal wiederholet) hierauf hat er mit dem Tode gerungen und vor großer Gewalt des Ringens

Blut geschwitzet, durch welches Blutschwitzen er über die massen entkräftet, sodann von dem Engel gestärket worden.

Es war also die Stärke, so er durch einen Engel von seinem himmlischen Vater empfangen, eigentlich die Wirkung und die Frucht seines tapfern Streites.

Ich sagte nicht nur des seinigen, sondern auch des unserigen. Gewiß für sich hatte der göttliche Heiland solche Stärke nicht nöthig: was konnte ihm wohl der Engel sagen, so er nicht zuvor wußte. Wir sind es vielmehr, für welche er diesen Engel von seinem Vater mit seinem Gebethe erhalten, und durch seinen großmüthigen Streit verdienet, auf daß wir in dem unserigen nicht unterliegen und von den Feinden besiegt werden.

Fürwahr, daß die heiligen Engel zum Dienste und zur Hülfe der Menschen im Streiten von dem Himmel verordnet, das ist aus unzahlbaren Stellen göttlicher heiliger Schrift nur gar zu erweislich. Was ist wohl dieses, daß die Engel dem Jakob in seiner Rückkehre aus Mesopotamien entgegen gekommen (b)? auf daß sie ihn wider die Macht

(*b*) Obvii fuerunt ei angeli.

Macht seines feindseligen Bruders Esau, der wider ihn mit vielen Bewaffneten im Anzuge war, beschützten. Dem Volke Gottes, als es aus der Dienstbarkeit Aegyptens gieng, mußte gleichfalls ein Engel vortreten (c); der sich zwischen ihrem und der Aegyptier Lager stellte, um von jenen allen deren Feindseligkeiten abzuhalten.

So kann uns nicht unbekannt seyn jene blutige Niederlage, die der Engel des Herrn in einer Nacht in dem Lager der Assyrier wider Senacherib angerichtet: Der Engel des Herrn kam, und erschlug in einer Nacht hundert und fünf und achtzig tausend Mann (d). Dieses wußten die tapfern Machabäer gar wohl, was für eine mächtige Hülfe sie von den Engeln in den Schlachten mit ihren Feinden zu gewarten hätten. Daher als sie wider Lysias zu streiten hatten, bathen sie zu Gott sämmtlich, daß er Israel einen guten Engel zu Hülfe senden wollte (e). Welches sie auch erhalten; wie dann hierauf sich

---

(c) Tollensque se angelus, qui præcedebat castra Israel. Sirach c. 14. v. 19.

(*d*) Venit angelus Domini, & percussit una nocte centum octoginta quinque millia 4. Buch der Kön. 19.

(e) Ut bonum Angelum mitteret ad salutem Israel.

sich ein Engel in Gestalt eines Kriegers zu Pferde in weißem Kleide an der Spitze ihres Heeres sehen ließ (f).

Wenn nun die englische Geister in den bloß irdischen Kriegen dem Menschen zum Dienste sind, wie werden sie es viel mehr seyn in dem geistlichen Kampfe, in den Kriegen, da es nicht um zergängliche Königreiche, um verwelkliche Kronen, sondern um ein ewiges Reich und um die Krone der Unsterblichkeit zu thun ist. Ein in Wahrheit für sie anständiges und nicht minder angenehmstes Geschäfft.

Es sind Engel, die unsere Feinde sind, die uns bekriegen, nämlich die Engel des Satans, wie Paulus schreibt, es müssen also auch Engel seyn, die uns beschützen und für uns streiten; die abtrinnigen Engel versuchen uns, die wegen ihrer Hoffart von dem Himmel verstoßen worden; ist es nicht anständig, daß diejenigen hingegen uns bewahren, welche Gott treu und gehorsam geblieben, auch über eben diese Abtrinnige ehemals einen so vortrefflichen Sieg erhalten. Aber auch ein ihnen angenehmes Geschäfft ist dieses. Wenn die Engel, sagt ein heiliger Bernhard, wenn

(f) Apparuit præcedens eos eques in veste candida.

Bayerische Staatsbibliothek München

die heiligen Engel einer Sorge fähig sind, so ist es diejenige, wie sie die Menschen in den Himmel, in die ewige Glückseligkeit führen mögen.

Die Bemühung der bösen Engel uns in das Verderben zu bringen, ist bey weitem so groß nicht, als groß die Sorgfalt ist der guten Engel, uns sammt ihnen selig zu machen, sie lieben uns als ihre Brüder, und wünschen, daß ihre Stellen, welche die widerspänstigen Engel verlohren, durch uns wieder ersetzet werden möchten.

Welch eine Mühe wenden sie darum nicht an, die Gewalt der höllischen Feinde, die auf unsern Untergang lauren, von uns abzutreiben, und uns aus ihren Händen zu retten, mit wie viel guten Einsprechungen und heilsamen Ermahnungen setzen sie uns nicht immer zu, die wir von Zeit zu Zeit in unsern Herzen verspüren, bald diesen Heilsgefahren auszuweichen, bald jenen Anfechtungen und Versuchungen zu widerstehen.

Sehet, liebste Christen, lauter sichere Wirkungen ihrer Liebe und Sorge für unser ewiges Wohl.

Es erschien ihm ein Engel, der ihn stärkte. Von einem einzigen bezeugt der Evangelist, aber wohl eine unzählbare Schaar

der-

Bayerische Staatsbibliothek München

derselben würde sich solches Dienstes angenommen haben, wie er selbst seinen Jüngern zu verstehen gegeben: Vermeynst du nicht, sagt er zu Peter, daß ich meinen Vater bitten könne, welcher mir sodann an der Stelle mehr dann zwölf Legionen zu Hülfe schicken würde. Auch uns, liebste Zuhörer! stehet nicht nur ein Engel, sondern die ganze himmlische Miliz fertig und bereit, uns in unserm Kampfe zu stärken und unsere äußerste Schwachheit zu unterstützen.

Der Diener Elisäi des Propheten hatte davon ein merkwürdiges Gesicht: der König der Syrier schickte einstens ein ganzes Kriegsheer wider Elisäum aus, darüber der Diener heftig erschrack, und vor Furcht zu seinem Herrn aufschrie: O wehe mein Herr, was werden wir thun (g)? Aber Elisäus sprach, fürchte dich nicht, es sind ihrer weit mehr für uns: bath darauf Gott, daß er seinem furchtsamen Diener die Augen eröffnen wollte: und sehet, es erschien der Berg voll feuriger Rosse und Wagen (h) um sie herum, welches wie die Glosse an-

(g) Heu Domine, quid faciemus.

(h) Ecce mons plenus equorum & curruum igneorum in circuitu Elisæi.

merket, das Heer der Engel war, welches dem Elisäus zu Hülfe kam.

Aber wieder auf das Geheimniß zu kommen, was war dieß für ein Engel, welcher dem Heilande an dem Oelberge zur Stärke zugesendet worden? Die Schriftsteller sind hierüber getheilt, einige wollen, daß es der heilige Gabriel wegen der Uebereinstimmung seines Namens und mit dem dem Heilande erwiesenen Dienste: denn Gabriel heißt so viel als die Stärke: andere aber Michael der vornehmste der Engel gewesen sey.

Obgleich alle heilige Engel uns in unserm geistlichen Streite und Kampfe zu helfen bereit sind, so ist doch einer ins besondere, der von Gott solchen Auftrag hat. Dieses ist der Schutz und Schirmengel eines jeden, der ihm von seiner Geburt an gleich zu diesem Ende bestimmt und zugegeben wird.

Liebster Gott, muß ich da mit dem gekrönten Propheten aufrufen: **Was ist doch der Mensch**, daß du seiner auf solche Art gedenken willst (i). **Du hast ihn ein wenig minder als die Engel gemacht**, indem du dieselbe ihrem mächtigen Schutze anver-

---

(i) Quid est homo, quod memor es ejus, paulo minus ab angelis minorasti eum.

vertrauen hast wollen. Es erschien ihm ein Engel, der ihn stärkte.

Liebste Christen! wollen wir an solcher Gnade mit unserm Heilande Theil haben, so müssen wir auch Antheil nehmen an seinem Kampfe, wir möchten etwann gar, daß uns die Engel auf ihren Händen in das Pradies tragen, oder wie den Elias in einem feurigen Wagen dahin abholen sollten; wie gescheid, der Engel, welcher das Heer Senacheribs erschlagen, wovon wir oben gehöret, hat alles dieses allein gethan, ohne daß die Hebräer das Schwert gezückt hatten, aber in dem geistlichen Kampfe gehet es nicht so, da müssen auch wir das unserige beytragen, sie die Engel sind unsere Hülfsvölker: oder welche Unanständigkeit wäre es, wenn sie für Müssige, für Träge und Furchtsame, auf der Bärenhaut immerdar liegende Christen, welche die Waffen hinweg werfen über dem blossen Namen des Streitens, der Gewalt für den Himmel erschrecken, streiten und sich ihrer annehmen sollten. Nein, wenn wir unwirksam, unthätig sind in unserm Kriegen, so thun auch unsere Alliirte keinen Zug.

Hingegen so wir Herz und Muth im Kämpfen weisen, so werden sie uns treuen Beystand leisten in allen Gefahren, in allen Versuchungen uns mächtig beschützen, besonders aber in jenem letzten bedenklichen Kampfe,

pfe, wovon eine ganze glückselige oder unglückselige Ewigkeit abhangen wird. Glaubet nur sicherlich, sie werden uns da gewiß nicht stecken lassen, sey es auch, daß die Hölle alsdann aller ihrer Macht aufbiethen wird uns zum Falle zu bringen, so wird doch ihre, der Engel, starkmüthige Vertheidigung und hülfreicher Beystand uns noch aufrecht zu halten wissen. **Es erschien ihm aber ein Engel, der ihn stärkte.**

Doch nicht allein die Engel kommen uns in unserm Kampfe zu Hülfe, sondern wohl gar der Herr der Engel.

Lasset uns davon den zweyten Punkt vernehmen.

Zweyter Punkt.

Es erschien ihm ein Engel, der ihn stärkte.

Noch ein anderer Engel ist es, der uns in unserm geistlichen Kriege und Kampfe zu stärken kömmt, dieser ist Jesus Christus selbst der König der Engel.

Befremdet euch nicht hierüber, meine Zuhörer! daß ich Jesum einen Engel heiße, diese Benamsung giebt ihm die göttliche Schrift selbsten bey Malachias dem Propheten 3 K.

Es wird in den geheiligten Tempel eintreten der Herr der Heerschaaren und Engel des Bundes (k).

Man nehme aber nur das Wort Engel in seiner eigentlichen Bedeutung, so findet man leicht, daß dieser Titel unserm Heilande vorzüglich gebühret. Ein Engel heißt bey den Schriftauslegern so viel als ein Abgesandter, oder Verkündiger. Nun Jesus Christus ist der vornehmste Abgesandte, der von dem Himmel auf die Erde herabgekommen, das wichtigste unter allen Geschäfften, die Erlösung nämlich des ganzen menschlichen Geschlechtes zu Stande zu bringen, wessentwegen er auch von Isaia am 6 K., der Engel des großen Rathes genennet wird (l), wie die siebenzig Dollmetschen diese Stelle sämmtlich auf ihn ausdeuten.

Jesus Christus ist über das der vornehmste Herold und Verkündiger des heiligen Evangeliums, nämlich welches er den Menschen auf Erden verkündiget, und darum wird er mit allem Rechte ein Engel genennet, wie der heilige Augustinus in dem Buche von der Stadt Gottes schreibt: Ein Engel wegen

---

(*k*) Veniet ad templum sanctum suum Dominator Dominus & angelus testamenti.

(*l*) Magni consilii angelus.

dem Evangelium, so er den Menschen verkündiget (m).

Dieser Engel nun, sagte ich, liebste Christen, ist es, welcher über das uns in unserm Streite, in unserm Kampfe mit unsern Heilsfeinden stärket. Nein die Größe der Liebe und Sorge für uns läßt dem Heilande nicht zu, daß er dieses Geschäfft allein den Engeln überlasse, er selbsten läßt sich dasselbe auf das eifrigste angelegen seyn. Es erschien ihm ein Engel, der ihn stärkte; inzwischen, da der Engel ihm dem Heilande diesen Dienst thut, ist er beschäfftiget ebendenselben Dienst seinen Jüngern an dem Oelberge zu erweisen.

Der Oelberg war nicht allein der Kampfplatz unsers Erlösers, sondern auch ein Kampfplatz für seine Jünger, auch sie mußten mit einer Todesfurcht daselbst ringen, von der sie sich nicht hätten so spöttlich überwinden lassen, sondern gemäß ihrem bey dem Abendmahle gethanen Versprechen mit ihrem Meister beherzt in den Tod gehen sollen.

Und

(*m*) Angelus propter evangelium, quod nuntiavit hominibus.

Und sehet, wie sie der Heiland zu diesem Kampfe aufmuntern und in demselben stärken wollte. Schon bey erwehntem Abendmahle hat er sie treulich gewarnet, ihnen ihre Zaghaftigkeit vorgesagt: Ihr aber werdet euch in dieser Nacht an mir ärgern (n).

Wie sie aber in den Oelgarten als ihren und ihres liebsten Meisters gemeinschäftlichen Kampfplatz eingetreten, wie hat er sie nicht zur Wachbarkeit und dem Gebethe angemahnet, wie hat er sie nicht mehrmal von dem Schlafe aufgeweckt, wie ist er ihnen nicht selbst mit seinem Beyspiele vorgegangen, drey ganze Stunden in dem Gebethe zugebracht, bis auf das Blut mit der Angst des Todes gestritten, wie ist er nicht starkmüthig seinen Feinden selbst entgegen gelaufen, und hat ihnen dadurch zeigen wollen, wie sie den Tod keineswegs fürchten sollten.

Geliebte, wie er dortmal drey seiner Jünger zu dem Streiten anzufrischen und zu stärken bemühet war; also ist er es noch, alle seine Jünger, verstehe alle Christen, zu ihrem geistlichen Kampfe zu ermuntern; oder, was ist wohl die Ursache, warum er bey den Christen auf der Welt geblieben, und sie bis an das Ende derselben nicht mehr verlassen

---

(n) Omnes scandalizabimini, in me hac nocte.

will: Ich will bey euch seyn bis an das Ende der Welt (o).

Es erschien ihm aber ein Engel, der ihn stärkte. Nicht wahr, auch ihr wünschet, daß euch die Engel des Herrn, wie eueren Erlöser, in dem Kampfe mit eueren Feinden stärken möchten? Sehet, wohl mehr, als ihr wünschet, wiederfährt euch, der Herr der Engel selbst, ein Engel über alle andere, findet sich zu eurer Hülfe ein, und das nicht in bloßem Gesichte, und Erscheinung, er erschien ihm; sondern in der That und Wahrheit ist er bey euch und mit euch: Sein Engel ist mit euch (p).

Was für ein mächtiger, was für ein sorgfältiger Helfer ist derjenige, welcher eine Schaar von fünf hundert, so ihn zu fangen gekommen, mit der Kraft seines Wortes zu Boden geworfen. Und als er sagte, ich bins, fielen sie rücklings zu Boden (p).

Doch er hat sich nachgehends freywillig von ihnen binden lassen. Indessen trug er Sorge, daß den Seinigen nichts geschah, und hielt

---

(o) Ero vobiscum usque ad consummationem sæculi.

(p) Angelus ejus vobiscum.

(q) Utque dixit ego sum, abierunt retrorsum.

hielt die Kriegsknechte ab, daß sie an seinen Jüngern nicht Hand anlegen durften: Lasset sie gehen, was über das für ein sorgfältiger Helfer!

Liebste Christen! was fürchtet ihr, da ihr einen so mächtigen und liebreichen Beschirmer bey euch habt; sein Engel ist mit euch. Den Machabäern, wie ihr gehöret, ist ein Engel in weißem Kleide vorgegangen, und machte ihnen Muth zum Streiten. Jesus Christus ist euer Engel, der in der weißen Kleidung der sacramentalischen Brodsgestalten euch hier erscheinet und in dem geistlichen Kriege euer Anführer ist. Ja, Geliebte, die herrliche Prophezeyung Malachiä ist erfüllet: Der Engel des Bundes wird in seinem Tempel kommen, Malach. 6. Vergebens haben die Jüden ihn zu Jerusalem getödtet; er hat eine Weise ersonnen, auch nach seinem Tode zu unserm Troste bey uns zu verbleiben, und zwar nicht mehr nur in einer Gegend der Welt, in einem Lande, in einer Stadt, sondern wohl gar in allen gemeinen und katholischen Dörfern, ja fast in allen Kirchen, um uns allererst durch seine Gegenwart zum tapfern Streiten mit den Feinden unserer Seligkeit zu ermuntern.

Die Gegenwart des Feldherrn was vermag sie nicht bey dem gemeinen Manne? Alles ist muthig, wenn sich der Heerführer se-

hen

hen läßt, man wagt sich mit größter Herzhaftigkeit in das lebhafteste Feuer, indessen ist es oft nur eine müssige Gegenwart, der Feldherr reitet bloß mit dem Degen in der Faust durch die Glieder des in Schlachtordnung stehenden Heeres, und spricht seinen Leuten Muth zu.

Die Gegenwart unseres Heilandes in diesem Orte ist nicht eine müssige, sondern eine beschäfftigte wirksame Gegenwart. Er biethet uns die kräftigste Gnaden an, wordurch wir in unserm Kampfe gestärket werden, er selbsten streitet mit und für uns.

Da auf dem Altare hebt er seine, wie Moses, unschuldigen Hände für uns zum Vater auf, uns den Sieg über unsere Feinde zu erbitten, und müssen ihm Hur und Aaron, das ist, die Priester durch das immerwährende Opfer dieselbe in der Höhe erhalten. Was für ein Ueberfluß von Gnaden, die er in diesem Orte theils unmittelbar durch sich selbst, theils mittelbar durch den Dienst erwähnter Priester uns ertheilet, und zufließen läßt.

Ach, ihr Christen, erkennet ihr wohl eure Glückseligkeit, daß ein Gott unter euch wohnet, von dem einzig euer Heil, all euer Wohl abhänget und bey dem ihr vor euren Feinden sicher stehet.

Die-

Diese Feinde dringen auf uns von allen Seiten zu, warum fliehen wir nicht in diese Arche, in das Haus Gottes vor seinem Tabernakel? Sie suchen uns zum Tode auf; warum begeben wir uns nicht mit der Ehebrecherinn unter den Schutz des Heilandes in den Tempel? Alle seine Wunden sind so viele Zufluchtsörter für euch, ja sein allerheiligstes mit der grausamen Lanze eröffnetes Herz eine sichere Freystatt. Sie haben uns wirklich gefangen, und wir schmachten unter ihren Banden, hier ist der Engel, der sie zersprengt, und uns wie den Peter auf freyen Fuß setzet.

Allein mitten unter euch ist er gestanden, den ihr nicht kennet (r).

Der hier mit Fleisch und Blute wahrhaftig anwesende Gott ist den Gläubigen, was den Atheniensern der unbekannte Gott (s). Er streckt umsonst Tag und Nacht seine Hände aus, euch unter die Arme zu greifen, da doch niemand Hülfe bey ihm sucht. Ungläubiges Volk, wie lang werde ich noch bey euch seyn, wie lang werde ich mit euch

(r) Medius vestrum stetit, quem vos nescitis.
(s) Ignoto Deo.

euch Geduld haben, spricht er hierüber bey Marko K. 9, 18, (t).

Geliebte, wenn einsmal an jenem Gerichtstage den Christen Gott nichts anders vorwerfen sollte, als dieses, daß er, als ihr allmächtiger und gütigster Beschützer stets unter ihnen gewohnt, sie in eigener Person wider alle Anfälle der Hölle, des Teufels zu vertheidigen beeifernd gewesen: Daß sie aber sich diese seine vortheilhafte Gegenwart aus eigener höchst strafbaren Nachläßigkeit nicht zu Nutzen gemacht, daß sie in seinem Angesichte, ja gleichsam in seinen Armen von ihren Feinden überwunden und besiegt worden. Es erschien ihm ein Engel, und stärkte ihn. Doch das ist unserm Erlöser noch nicht genug, daß er in unsern äußerlichen Tempeln erscheine, uns mittels seiner Gegenwart zum Streiten und Kämpfen beherzt zu machen. Wir selbst sind der Tempel Gottes (u), wohin der Engel des Bundes mehrmalen seine Einkehr nimmt, uns durch seine innerste Gegenwart und Vereinbarung mit ihm unsern Feinden schreckbar machet, als oft wir nämlich bey dem Tische des Herrn uns einfinden, uns mit seinem al-

(t) Generatio incredula, quamdiu apud vos ero, quamdiu patiar vos.

(u) Templum Dei estis vos.

allerheiligsten Fleische speisen und mit seinem kostbaresten Blute tränken, und von diesem Tische sollen wir, wie ein heiliger Vater spricht, nicht anders als feuerschnaubende Löwen hinweg gehen, dem Teufel selbsten schreckbar (x).

Unermessene Liebe eines Gottes gegen den Menschen, wie weit treibest du noch meinen Erlöser, ich kann mich selbst nicht mehr fassen, die Uebermaaß derselben bringt mich ganz außer mich, ich bethe sie mit Entzückung und Stillschweigen an. Lasset uns das Ende machen.

Beschluß.

Es erschien ihm ein Engel, der ihn stärkte.

Als Petrus von dem Heilande diese Worte verstanden, wenn ich wollte, so würde mir der Vater mehr dann zwölf Legionen der Engel zu Hülfe schicken, als er über das gesehen, wie der Heiland die ganze Schaar der Kriegsknechte, so ihn zu fahen gekommen, fünf hundert an der Zahl, bloß

(x) Tanquam leones ignem spirantes ab hac mensa recedamus diabolo facti terribiles.

bloß mit dem gebietherischen Tone seiner Worte zu Boden geworfen, so ist er hierdurch ganz beherzt worden, sich seines Meisters anzunehmen und ihn zu schützen, er zog von Leder, Herr, willst du daß wir darein schlagen, und unerwartet einer Antwort hieb er alles Ernstes darein, bis er selbst von dem Heilande in seinem Eifer zurück gehalten wurde.

Liebste Christen! ihr habt in vorgelegter Betrachtung über die Frucht des christlichen Streites verstanden, was massen euch Gott in demselben keineswegs ohne Hülfe lassen werde, sondern zu eurer Verstärkung das ganze Heer der englischen Geister in Bereitschaft habe. Wohlan dann, so fasset nun Herz, jenen Streit zu unternehmen, in welchem ihr so viele und so mächtige Helfer habet.

Doch das ist noch wenig, Gott selbst der König, der Herr der Engel kömmt in eigener Person euch in diesem Streite zu helfen und unter die Arme zu greifen.

Sehet euch um, meine Brüder, sehet euch um in diesem Orte, wo ihr versammelt seyd. Wisset, hier ist das Lager Gottes, Gottes Lager ist hier (y). Der Sohn

(y) Castra Dei sunt hæc castra Dei.

Sohn Gottes, der Engel des Bundes hat sich allhier mit viel tausend seiner untergesetzten Engeln gelagert. Dort auf dem Altare hat er sein Hauptgezelt, er selbst will in dem geistlichen Kriege unser Obrister, unser Anführer seyn.

Itzund lasset uns mit dem Propheten in seinem 26 Psalmen dem Herrn Lob und Dank singen: **Der Herr ist mein Licht und mein Heil, wen soll ich fürchten (z)?** Der Herr ist mein Licht, welches mir die Anschläge meiner Feinde entdecket, auf daß ich denselben entgehen möge.

Er ist mein Heil, welches mich wider alle ihre Versuchungen und Anfälle unüberwindlich machet. Wen soll ich nun fürchten?

Er ist der Beschützer meines Lebens, vor wem soll ich zittern (a). Wenn sich ein ganzes Heer derselben wider mich lagert, wird sich mein Herz nicht fürchten. Wenn sich wirklich ein Streit wird er mich erhebt, so wird er meine Hoffnung und Stütze seyn: nur noch eines will ich vom Herrn begehren, daß ich in seinem Hause wohnen darf alle

(z) Dominus illuminatio mea & salus mea, quem timebo?

(a) Protector vitæ meæ a quo trepidabo.

le die Tage meines Lebens (b). Auf daß ich die Freude des Herrn betrachte (c), die er hat unter den Menschenkindern zu ihrer Hülfe zu seyn; so wird dann auch künftig meine einzige Herzenslust und Freude seyn, seinen Tempel zu besuchen. Daselbst will ich auch vor seinem Tabernakel immer darnieder geworfen, in allen Gefahren und Gelegenheiten die nothwendige Stärke holen, meine Feinde zu bestreiten und zu besiegen, von da aus wird mir auch endlich der sichere Eintritt einsmals in sein ewiges Haus in den Tempel seiner Herrlichkeit verschafft werden.

Ist dieses nicht, Geliebte, unser einziges Wünschen und sehnlichstes Verlangen. Lasset uns demselben durch nachkommendes Gebeth die Kraft geben, Amen.

Sech-

(b) Ut inhabitem in domo Domini omnibus diebus vitæ.

(c) Ut videam voluptatem Domini.

Sechste Oelbergsrede.

Von der zweyten Frucht des Streites, der Sieg des Heilandes und Triumph desselben, und mit diesem auch der unserige.

Text, Johann. 18, 4.

Jesus itaque sciens omnia, quæ ventura erant super eum, processit.

Jesus also wohl wissend alles, was ihm begegnen würde, trat hervor.

Eingang.

Welch eine seltsame Veränderung! Der Heiland ist nicht mehr derjenige, der er zuvor gewesen, als er mit seinen Jüngern in dem Oelgarten eingetreten, nämlich ein sich fürchtender, zagender bis in Tod betrübter und bekümmerter Mensch: Er fieng an sich zu fürchten, verdrüssig und traurig zu werden.

Ich sehe ihn nunmehr ganz beherzt und munter von dem Orte seines Gebethes und blutigen Kampfes sich erheben, seinen schlafenden Jüngern eilig zulaufen, gleich ob hätte er ihnen die angenehmste Bothschaft zu verkündigen, sagt er zu denselben: Schlafet nun und ruhet, sehet derjenige ist nahe, der mich verrathen wird. Stehet auf und lasset uns gehen. Wohin! vieleicht davon gehen und dem Feinde entfliehen, welcher wirklich unter Anführung des Verräthers in den Garten eintritt, um nicht in seine Hände zu gerathen.

Nichts dergleichen. Es ist ihm alles dieses wohl bewußt, und was weiter ihm bevorstehet, der grausamste und schmähliche Martertod, nichtsdestoweniger weicht er nicht einen Schritt von der Stelle, sondern er gehet selbsten seinen Feinden von freyen Stücken entgegen, ja er tritt ihnen mit unerschrockenem Muthe in das Gesicht, er fragt sie, wen sie suchen, er giebt sich ihnen zu erkennen, ich bins, sagt er, ich bin es den ihr suchet, hier könnet ihr mich greifen, ihr könnet mich fesseln, binden und nach eurer Willkühre mit mir umgehen: Dieß ist euere Stunde und die Macht der Finsternissen (a).

Näm-

(a) Hæc est hora vestra, & potestas tenebrarum.

Nämlich er fürchtet nichts mehr von allem diesem, er hat wider die Todesangst ritterlich gekämpfet, gestritten und sie großmüthig besiegt, und ist dieser Sieg eben die Frucht seines heldenmüthigen Streites, ja nicht der Sieg allein.

Ich erinnere mich, daß eben der Oelberg der Ort des Kampfes auch der Ort des glorreichen Triumphes gewesen für unsern Heiland, da an dem Oelberge, wo er sein allerheiligstes Leiden in Gegenwart seiner Jünger angefangen, da ist er auch nach seiner Urstände in Beysenn eben dieser Jünger siegreich in den Himmel aufgefahren.

Der Sieg also zumal und der Triumph unseres Heilandes sind letztlich die herrliche Früchte seines glorreichen Kampfes. Auch wir, Geliebte, werden an diesem Siege und Triumph unseres allerliebsten Heilandes Theil nehmen, so ferne wir mit ihm auf Erden als unserm Kampfplatze tapfer und beharrlich für unser Heil fechten und streiten werden.

Dieses wird der Inhalt heutiger letzten Betrachtung über das Geheimniß des Oelberges seyn. Ich gebe den Vortrag, wie folget.

Der Sieg des Heilandes an dem Oelberge die Frucht seines tapfern Streites

und das Bild auch unseres Sieges; der erste Punkt. Der Triumph Christi an dem Oelberge abermal die Frucht seines Streites und eben auch wieder ein Bild unsers Triumphes, der zweyte Punkt. Beydes die Frucht auch des unserigen Streites.

Die Materie ist tröstlich und damit sie auch nutzbar sey; wollest du uns göttlicher Heiland deine Gnade hierzu geben, wir bitten um dieselbe, wie allemal, durch die Fürbitte deiner liebwerthesten Mutter Maria.

Erster Punkt.

Jesus also wohl wissend alles, was ihm begegnen würde, trat hervor. Nicht umsonst hat der Heiland der bewaffneten Soldatenrotte, welche ihn zu fahen von den Hohenpriestern und dem Rathe zu Jerusalem abgeschickt waren, vorgeworfen: Ihr seyd zu mir gleichwie zu einem Mörder ausgegangen, mit Schwertern und Stangen mich zu fahen.

Was hatte es so viel Wesens nöthig denjenigen zu fahen, der sich selbst freywillig gefangen geben will. Er kömmt ihnen ja selb-

(b) Tanquam ad latronem exiistis cum gladiis & fustibus comprehendere me.

selbsten entgegen, seinen Feinden, sich ihren Händen freyer Stücken zu überantworten.

Doch was sehe ich, die ganze Rotte dieser Gewaffneten liegt plötzlich zu Boden durch die Kraft des göttlichen Wortes, wie durch einen Donner, darnieder geschlagen: Sie fielen zurück auf den Erdboden (c). So stellen sich auch die Jünger des Heilandes zur Gegenwehre und wollen mit dem Schwerte darein schlagen, ja einer unter ihnen führet wirklich einen kräftigen Hieb auf den ihm erst an die Klinge laufenden Knecht des Hohenpriesters, dem er das Ohr abhauet. So sehe ich wohl, der Heiland und seine Jünger werden sich wider ihre Feinde, wie ihnen das Naturrecht zuläßt, vertheidigen wollen. Keineswegs, Geliebte, das, was der Heiland thut, thut er bloß um den Jüden seine Macht zu zeigen, und daß er aus eigenem freyen Willen sich von ihnen gefangen nehmen und binden lasse.

Er läßt darum dieses gottlose Gesindel bald wieder von der Erde aufstehen, giebt sich ihnen gefangen, auch den Eifer der Jünger hält er zurück und heißet sie ihre Schwerter in die Scheide stecken.

(c) Abierunt retrorsum.

Der Schluß bey ihm ist unveränderlich, daß er für das Heil der Menschen leiden wolle, bis zum schmählichen Kreuztode, was und wie es ihm von seinem himmlischen Vater bestimmet ward.

Ja der Neid, die Wuth und Raserey seiner Feinde, ihn zu tödten, ist bey weitem so groß nicht, als sein eigenes Verlangen und seine Begierde den Tod auszustehen, den er doch vormals so sehr gefürchtet.

Vor Größe der Furcht, wovon er sich aber dennoch nicht hat überwältigen lassen, hat er das helle Blut geschwitzet. O Tod, muß ich hier mit dem Apostel Paulus aufrufen, wo ist itzund dein Sieg (d), wo sind deine Waffen. Zu deiner größten Schande hast du dich mit dem Sohne Gottes an dem Oelberge in einen Zweykampf eingelassen, du hast in demselben den Kürzern ziehen müssen, Jesus Christus hat dich überwunden, er hat über dich den herrlichsten Sieg erhalten, und dieser Sieg war eben die Frucht seines heldenmüthigen Streites. Hier sehet, Geliebte, das Bild auch unseres Sieges, den wir ebenfalls über unsere Feinde erhalten können, so fern wir nach dem Beyspiele unseres Erlösers an dem Oelberge tapfer kämpfen werden.

Ich

(d) Ubi est mors victoria tua, ubi est mors stimulus tuus? 1. Kor. 15.

Ich habe bereits in meiner zweyten Oelbergsrede angemerkt, daß die Feinde, mit denen wir zu streiten haben, keineswegs unüberwindlich seyn, daß ihre Macht von Gott ganz eingeschränkt, der uns über Gewalt nicht läßt versucht werden, daß wir sie also leichtlich besiegen können, nun sage ich, daß dieser Sieg auf dem beharrlichen tapfern Streite auch ganz gewiß folgen werde.

In den weltlichen Kämpfen kömmt es eben allemal auf das nicht an, daß man sich tapfer und beharrlich wehre, wenn der Feinde zu viel und man übermannt ist, da hilft oft alle Tapferkeit und aller Heldenmuth nichts, man wird dessen ungeachtet überwunden und muß dem Feinde das Feld einräumen.

Nicht so in den geistlichen Kämpfen, so mächtig und stark immer der Feind, welcher uns überfällt, so trägt doch die tapfere Gegenwehr allezeit den gewissen Sieg davon. Ich sage den gewissen Sieg, und woher solche Gewißheit? Antwort, von der Gewißheit der göttlichen Hülfe, welche, wie wir in letzterer Predigt weitläuftig gehört, den mannhaften Kämpfern nimmermehr mangeln wird.

Streite für deine Seele und Gott wird für dich deine Feinde überwältigen (e).

Ich bins, spricht der Heiland mit einer gewaltsamen Stimme zu der gottlosen Bande

H 5 sei-

(e) Agonizare pro anima tua & Deus expugnabit pro te inimicos tuos.

seiner Feinde in dem Garten, ich bins, ja ich, spricht er vielmehr zu euch, meine Christen! Ich der allmächtige Gott, der höchste Beherrscher Himmels und der Erde, der König der Könige und der Herrscher der Herrschenden bin es, der für euch streiten wird; und als er gesagt, ich bins, fielen sie zurück auf den Boden. Sehet die Macht desjenigen, der euch schützet.

Wie wenig ist indessen das, was die Jünger thun, sie streiten zwar auch für ihren Meister an dem Oelberge, ergreifen die Schwerter, verwunden auch einen von den Soldaten, dem das Ohr von dem Scheitel hinweg fällt; aber bald heißet sie der Heiland nachgeben, und ihre Schwerter in die Scheide stecken. **Stecke dein Schwert in die Scheide** (f).

So wird, liebste Christen, euer Gott mit eurem wenigen Streite bald sich befriedigen, wenn er bloß euren guten Willen sehen wird. Euch ruhen heißen, diesen euren Streit auf sich selbst nehmen, und denselben für euch vollends mit euren Feinden ausmachen.

Der Sieg also über eure Feinde wird die Frucht eures Streites, ja eines geringen Streites seyn; was für eine kostbare, was für

(f) Gladium tuum in vaginam.

für eine herrliche Frucht? Nein, meine Brüder, es ist ein nicht bloß leerer Sieg, sondern ein Sieg, welcher mit unaussprechlichem Troste und Freude begleitet, zugleich die süsse Ruhe des innerlichen Friedens zur Folge hat.

Lasset uns auch diese rührende Betrachtung machen.

Stellet euch vor die Freude, und das Frohlocken eines siegreichen Heeres nach erhaltenem Siege, alles ist belebt in vollem Jubel, das ganze Lager ertönet von jauchzendem Geschreye der Ueberwinder, die Feldherren und Obristen nehmen die Glückswünsche an, der gemeine Mann theilet unter sich die Beute, man tanzt und springt, die Siegescouriere gehen an die Höfe ab, das Trummelspiel und die Feldmusik läßt sich hören an allen Enden des Lagers, das Te Deum wird mit vieler Feyerlichkeit angestimmet und durch das donnernde Knallen des Geschützes begleitet, welches den erfochtenen Sieg in die Weite verkündiget.

Aber was will alles dieses seyn in Gegenhalt des innerlichen Jubels, der Freude und des Frohlockens, welches sich in dem Herzen einer siegreichen Seele, nach glücklich vollbrachtem Kampfe, ausbreitet. Was für ein großer Ueberfluß, rufet der heil. David auf in seinem 17 Psalm, was für ein großer Ueberfluß der Süßigkeit, die du denen

aufbehalten, welche dich fürchten (g); dich allein nämlich und außer dir nichts, weder Hölle noch Welt, weder Teufel noch Menschen, alle ihre Feinde überwinden, und sie besiegen.

Man sagt wohl von dem einen, aber nicht von den andern, man sagt wohl von jenen großen Beschwerden unseres innerlichen Streites, von den mannigfaltigen schweren Versuchungen des Teufels, denen man widerstehen soll; von den harten Verfolgungen der Frommen in der Welt, von dem, wie wir das Fleisch kreuzigen, und seinen Gelüsten absagen müssen; man sagt wohl von der Geduld und Standhaftigkeit in Uebertragung der Widerwärtigkeiten, von großmüthiger Verachtung der zeitlichen Güter und Wohllüsten, auch mit was Behutsamkeit man die mindesten Gefahren des Heils fliehen und mit was Tapferkeit man in denselben streiten und kämpfen sollte; kurz, man spricht wohl, wie man sich überhaupt des ewigen Heils wegen alle Gewalt anthun, sich in vielen Stücken überwinden und abtödten müsse: aber man spricht indessen nichts von der innerlichen Salbung, von dem Troste und Vergnügen, womit der höchste Gott solche Uebetwindungen krönet: Dem

(g) Quam magna multitudo dulcedinis tuæ, quam abscondisti timentibus te.

Dem Ueberwinder will ich verborgenes Himmelbrod geben (h); dieses verborgene Himmelbrod sind eben jene überschwängliche Tröstungen und reinste Wohllüsten tugendhafter Seelen, ein wahrer Vorgeschmack des Himmels, welches ihnen alle Bitterkeit des innerlichen Streites versüssen. Ein in Wahrheit verborgenes Himmelbrod. Ein fleischlicher Mensch ist nicht fähig das, was des Geistes ist zu begreifen. Diese innerliche Tröstungen können zwar in dem Herzen empfunden, aber durch den Mund nicht ausgedrücket werden. Und ist gewiß, daß jene, welche sie einmal recht verkostet, dieselben um alle Freuden und Wohllüsten der Welt nicht vertauschen würden.

Nichts zu melden endlich von der süssen Ruhe, welche letztens die angenehme Folge des Sieges ist, gar schön in einer Stelle göttlicher heiliger Schrift bey Isaia am 23 K. entworfen: Mein Volk wird sitzen in der Schönheit des Friedens, und in den Gezelten des Vertrauens und in reicher Ruhe (i). Ja solche Ueberwinder werden sitzen als ein Gott nunmehr ganz eigenes Volk, nach-

(h) Vincenti dabo manna absconditum.

(i) Sedebit populus meus in pulchritudine pacis & in tabernaculis fiduciæ, & in requie opulenta.

nachdem sie das beschwerliche Joch ihrer Feinde von sich werden abgeworfen haben: sie werden sitzen und nicht mehr wider dieselben in den Waffen stehen dörfen; sie werden sitzen in der Schönheit des Friedens. Bey diesem köstlichen Frieden werden die Felder der Tugenden angepflanzet werden, das Gewerb der Verdienste wird in besten Flor gerathen; sie werden sitzen, in den Gezelten des Vertrauens. Mit diesem Vertrauen allein bewaffnet werden sie alle ihre Feinde verlachen; sie werden sitzen in einem Ueberflusse von geistlichen Schätzen und Reichthümern umgeben, welche sie einstens mit sich in die andere Welt nehmen werden. Was für ein kostbarer Sieg! der die Frucht unseres Streites ist. Eilen wir nun zu der zweyten Frucht als dem Triumphe in dem zweyten Punkte.

Zweyter Punkt.

Jesus also, da er alles wohl wußte, trat hervor. Nämlich nicht allein war ihm bewußt alles das Böse, was er in Jerusalem von den Hohenpriestern und Richtern werde zu leiden und auszustehen haben, wie er endlich gar des grausamsten und bittersten Todes an dem Kreuzgalgen zwischen zween Mördern seinen Geist werde müssen aufgeben, sondern auch das Gute, die auf so schmerzhaftes Leiden und Tod nachgehends erfolgende Herrlichkeit, derowegen trat er hervor mit

vie-

vieler Freude und verbarg sich nicht vor den Augen seiner Feinde, als welche ihm den Weg zu solcher Herrlichkeit bahnen würden.

Besonders wußte er, daß er hier an demselben Orte, auf dem blutigen Oelberge, über kurz im Angesichte seiner Jünger seinen glorreichen Triumph in dem Himmel halten werde.

Hochwertheste Zuhörer, es ist sonder Zweifel dieses ein großes Geheimniß, daß der Heiland eben diesen Ort den Oelberg für seinen herrlichen Triumph aussehen. Die Schriftsteller geben dessen zerschiedene Ursachen, allein die richtigste aus allen ist, daselbst wo der Heiland so ritterlich gekämpfet und gestritten hatte, da wollte er uns zeigen, daß dieser Triumph, eben gleichwie der demselben vorgegangene Sieg, die kostbare Frucht seines Streites gewesen.

Was für ein herrlicher und prächtiger Triumph war wohl dieser, Geliebte! Schweige du, hochtrabendes Rom, von jenen prächtigen Triumphen, welche deine Ueberwinder Pompejen, Cäsaren und Scipionen in deinen Mauren mehrmalen gehalten, welche auch so gar die Neubegierde eines großen Kirchenvaters gereizet, daß er dieselbe gesehen zu haben wünschete. Alles dieses ist nichts gegen dem Pomp und der Herrlichkeit des

an

an dem Oelberge triumphirenden Erlösers. Der Evangelist und die Apostelgeschichten machen hievon keine große Beschreibung, er fuhr gen Himmel, eine Wolke nahm ihn von ihren Augen hinweg (k). Dieß ist alles, was sie davon sagen, aber der königliche Prophet redet fast von nichts mehrers, als von diesem glorwürdigen Triumphe, ob hätte er ihn selbst mit eigenen Augen gesehen: Der Herr ist im Jubel aufgefahren, und in dem Schalle der Trompeten, er ist aufgefahren auf den Flügeln der Cherubinen (l); in Begleitschaft nämlich tausend und tausend der Engel; er ist aufgefahren mit sich führend den gottseligen Raub der Väter aus der Vorhölle, welche zur Verherrlichung seines Triumphes einen Theil seines Gefolges ausmachen mußten (m).

Was für ein ungleicher Anblick gegen demjenigen, den man zuvor an dem trauervollen Oelberge zu sehen hatte: nämlich einen bis auf den Tod betrübten und mit dem Tode bis auf das Blut ringenden Heiland, nunmehr

---

(*k*) Ferebatur in cœlum, nubes suscepit eum ab oculis eorum.

(*l*) Ascendit Deus in jubilo, & Dominus in voce tubæ, ascendit super Cherubim & volavit.

(*m*) Ascendens in altum captivam duxit captivitatem.

mehr aber einen glorreichen Obsieger, einen mit großem Prachte und Herrlichkeit triumphirenden Erlöser.

Liebste Christen! das war eben der Weg, worauf er zu solcher Herrlichkeit eingehen mußte; Er sollte leiden und so eingehen in die Herrlichkeit (n). Die triumphierliche Himmelfahrt unseres Erlösers an dem Oelberge war, wie gesagt worden, eben die schöne Frucht seines großmüthigen Kampfes daselbst. Sehet, Geliebte, hier abermal das Bild auch eures einsmaligen Triumphes, welcher auch die Frucht eures wohlgeführten Kampfes in diesem Leben seyn wird.

Erfreuet euch und frohlocket, der Heiland gehet nicht bloß für sich in den Himmel, sondern es ist ihm darum, wie er auch die seinige dahin bringen und führen möge; er stieg auf wie der Prophet Micheas anmerket, **ihnen den Weg bahnend.** Mich. 2, 13. (o).

Aber höret ihn selbsten, was er bey Johannes am 14 K. von diesem seinem Triumphe und seiner Himmelfahrt redet: **Ich gehe, wohin? zu meinem Vater** (p); ja nicht

(*n*) Oportuit Christum pati, & ita intrare in gloriam.

(o) Ascendit pandens iter ante eos.

(*p*) Vado ad patrem, patrem meum & patrem vestrum.

nur zu meinem allein, sondern auch zu dem eurigen. Das ist schon genug geredet: gleichwie er mich seinen Sohn nunmehr in seine Herrlichkeit aufnimmt, so wird er euch einsmals dahin als seine Kinder aufnehmen; ich gehe inzwischen voran, euch ein Ort zuzubereiten, und nachdem ich dasselbe werde zubereitet haben, will ich wieder kommen, euch mit mir zu nehmen, auf daß, wo ich bin, auch ihr seyd: Ich gehe, euch ein Ort zuzubereiten, und nachdem ich dasselbe werde zubereitet haben, will ich wieder zu euch kommen, und will euch mit mir nehmen, auf daß, wo ich bin, auch ihr seyd (q). Ich gehe euch ein Ort zuzubereiten.

Als der ägyptische Joseph aus dem Stande seiner Verschmähung auf einmal so wundersamer Weise sich bis auf den Thron Aegyptens erschwungen, auch nachmals durch einen gähligen Zufall oder vielmehr göttliches Geschick seiner Brüder ansichtig, und von ihnen über den elenden Zustand seines Vaterlandes, als welches mit einer großen Hungersnoth bedränget ward, benachrichtiget worden, war seine einzige Sorge, wie er sie sei-

(q) Vado parare vobis locum, & si præparavero, iterum veniam ad vos, & accipiam vos mecum, ut ubi ego sum, ibi & vos sitis.

seine Brüder auch sammt dem alten Vater in Aegypten bringen und ernähren könnte.

Dieses ist, Geliebte, ein schönes Vorbild unseres Erlösers, wie er ebenfalls aus dem Stande seiner Verschmähung und bittersten Leidens, welches er für unser Heil freywillig auf sich genommen, durch seine glorreiche Urstände und triumphierliche Himmelfahrt an dem Oelberge herausgehoben, nunmehr mit größter Herrlichkeit und Gewalt auf dem höchsten Throne zu der rechten seines Vaters sitzend, alle Sorge dahin anwendet, daß auch wir in diesem glückseligen Reiche einstens ein Ort und eine Wohnung bey ihm haben möchten: ich gehe euch ein Ort zuzubereiten, und nachdem ich dasselbe werde zubereitet haben, will ich wieder zu euch kommen. Der Tag des Todes ist der Tag des Triumphes, da wir mit unaussprechlichem Jubel und in Begleitschaft der englischen Schaaren, wie unser Heiland an dem Oelberge, den freudigen Einzug in das himmlische Reich halten werden. Unsere in dem geistlichen Kriege gemachte Beute und Eroberungen gleichfalls, wie er, siegreich mitnehmend, ja was sage ich in Begleitschaft der Engel, Jesus Christus selbst wird uns in eigener Person gleichsam auf seinen Schultern dahin übertragen. Ich werde kommen euch mit mir zu nehmen, auf daß wo ich bin, auch ihr seyd.

Was für unbeschreibliche Freude, liebste Christen! bey dem Eintritte in den Himmel, wenn wir im Triumphe durch die zerschiedene Chöre und Reihen der Heiligen Gottes unter fröhlichen Zurufen und tausend Glückwünschungen derselben bis zum Throne Gottes werden vorgeführet, die Krone selbst von der Hand Gottes empfangen, so dann unsere in diesem freudenvollen Orte angewiesene Plätze beziehen werden.

Liebste Zuhörer, was gedenket ihr hierzu, werdet ihr hierdurch in eurem Herzen nicht innerst gerühret, entzünden sich in demselben keine heißen Begierden, so einen triumphierlichen Einzug in das glückselige Paradies dermaleins mit Jesu zu halten. Ach ja, wer wünschet sich ein solches nicht; sind dieses nicht unsere tägliche Seufzer? Aber gemach: **Wenn wir mit Jesu leiden, werden wir auch Antheil an seiner Herrlichkeit nehmen** (r).

Lasset uns dem Triumphe des Heilandes ferners nachsehen.

Er ist wirklich mit seinem herrlichen Gefolge an der Pforten des Himmels angelanget: Ihr Fürsten eröffnet die Thore, heißt es

(r) Si compatimur, & conglorificabimur.

es nunmehr, so wird der König der Ehre einziehen.

Aber, wer da, rufet die himmlische Wache, wer da: Wer ist dieser König der Ehre? der starke und mächtige Herr, der mächtige Herr in dem Kriege ist es (s). So werden wir auch einstens bey dem Himmelsthore angehalten werden, und man wird fleißig nachfragen, wer wir seyn, ob wir wohl auch starke und mächtige Kämpfer auf Erden gewesen, welche für den Himmel, für das Heil, für die Seligkeit bis an das Ende des Lebens standhaft gestritten; wenn dieses, o da werden beyde Thüren des Himmels sich angelweit öffnen und uns den triumphierlichen Einzug in denselben gestatten, wo aber nicht, so werden sie uns leider verschlossen bleiben (t), und wir mit langer Nasen davon wieder abziehen müssen.

Nein, meine Brüder, es gehet nicht an mit der Mutter der Zebedäer gleich zu Jesu zu treten und sprechen: Sage, daß diese meine zween Söhne sitzen in deinem Reiche (u). Es kömmt allererst auf die Frage

 an

(*s*) Quis est iste Rex gloriæ? Dominus fortis & potens, Dominus potens in prælio.

(*t*) Clausa est janua.

(*u*) Dic ut hi duo filii mei sedeant in regno tuo &c.

an, ob wir den bittern Kelch des harten Kampfes mit ihm rein austrinken (x), ob wir mit ihm an dem Oelberge wachen, bethen, streiten und etwan gar Blut vergießen werden.

Ach, und warum sollten wir dieses nicht thun, o herrlicher Triumph einer auserwählten Seele, o himmlische Herrlichkeit, o ewige Glückseligkeit! bist du dann nicht alles werth, daß die Menschen für dich thun und wirken sollen, daß sie alle Gewalt anwenden deiner habhaft zu werden.

Schämen wir uns, wenn der Ehrgeiz die Fürsten dieser Welt um einen Strich Landes zu erobern, welches sie doch über kurz wiederum heim geben müssen, dahin antreibt, langwierige Kriege zu führen, mit unsäglichen Kosten und Vergießung so viel Menschenblutes, wir indessen um das ewige Reich die Waffen nicht ergreifen wollen; wie soll uns einstens solcher Zaghaftigkeit gereuen. Welche Freude hingegen genießen nun wirklich in dem himmlischen Paradiese jene tapfere Helden, welche sich selbsten auf Erden nicht geschont, in allen Gelegenheiten wider sich ritterlich gekämpfet, und gekrieget, da sie solcher ihrer Tapferkeit nunmehr so eine reichliche

(x) Potestis bibere calicem, quem ego.

che Vergeltung sehen, wie sind ihnen itzt jene so harte und beschwerliche Kämpfe, die sie wider die Feinde ihrer Seligkeit geführet zur Freude und unaussprechlichem Trost geworden. Wir haben uns erfreuet an den Tagen unserer Betrübniß, über den Jahren, da wir Böses erfahren (y). In was häufiges Lob und Danksagung gießen sie nun ihre Herzen gegen Gott aus, der ihnen so großmüthige Gesinnungen eingegeben, mit welchen sie in alle Ewigkeit ihn zu preisen aufhören werden.

Sehet da, liebste Christen, die kostbare Frucht unsers Streites einen auf den gewissen Sieg erfolgen werdenden so herrlichen Triumph, abermal nicht einen leeren Triumph, sondern einen Triumph, welcher der trostvolle Anfang einer ewigen Glückseligkeit für euch seyn wird.

Warum gehen wir denn nicht mit tausend Freuden in das Feld und auf den Kampfplatz wieder unsere Widersacher, warum ziehen wir ihnen nicht voll Herzhaftigkeit mit unserm Heilande an dem Oelberge entgegen: Da Jesus nun also wußte alles, was ihm begegnen sollte, trat er hervor. Wenn

(y) Lætati sumus pro diebus afflictionis, annis quibus vidimus mala.

sie auch gleich mit Schwertern und Stangen, ja wohl gar mit Stricken und Banden, mit Geißeln und Ruthen, mit Dörnern und Nägeln, und selbst mit dem fürchterlichen Kreuzblocke auf uns los gehen, ich will sagen, warum nehmen wir nicht alle Beschwerden des christlichen Kampfes willig auf, und warum küssen und umfahen wir sie nicht alle, wie der Heiland seinen Verräther umhalset und geküsset hat. Warum suchen wir sie nicht selbsten gleichsam auf: Wen suchet ihr? Ich bins. Durch diese Herzhaftigkeit allein werden wir sie mächtig erschrecken, sie alle überwinden, und, wie Jesus das lose Gesindel der Kriegsknechte, zu Boden werfen. Endlich seiner Zeit einmal den herrlichsten Triumph über sie halten.

Beschluß.

Jesus also, da er alles wohl wußte, trat hervor. Wir haben nun, Geliebte, die Abhandlung von dem geistlichen Streite in der geheimnißvollen Schule des heiligen Oelbergs zu Ende gebracht; wir wissen nun alles, was wir von der geistlichen Kriegeskunst zu wissen nöthig haben, und sollten nun ausgelernte Schüler seyn. Wir wissen die Bewegungsgründe, die uns zu diesem Streite ermuntern sollen, nämlich die unvermeidentliche Nothwendigkeit zu streiten, und die Kürze dieses Streites aus den zwoen ersten Pre-

digten, wir wissen beynebens die Waffen, mit welchen wir streiten müssen, die Wachbarkeit und das Gebeth, auch die Art und Weise, wie wir streiten sollen, bestehend in einer klugen Flucht von den Gefahren und in einem tapfern Streite in den Gefahren aus der dritten und vierten Predigt; so haben wir auch verstanden die herrlichen Früchte sothanen Streites zuerst die Stärke von dem Himmel, wovon die fünfte Predigt gehandelt, heute aber haben wir noch zwo andere kostbare Früchte unsers Streites gesehen, den gewissen Sieg über unsere Feinde und darauf erfolgenden glorreichen Triumph, einen, wie ihr gehöret, nicht leeren Sieg, nicht leeren Triumph, sondern einen Sieg, der mit unaussprechlichen Tröstungen begleitet und den süßen Herzensfrieden zur Folge hat, einen Triumph, so der Anfang eines ewig glückseligen Lebens ist. Was ist mir auch nun übrig, als daß ihr nunmehr aus der Schule als ausgelernte Kämpfer hervortretet, und dasjenige in die Uebung bringet, was ihr daselbst erlernet habt.

Bey dem glänzenden Triumphe unseres Heilandes an dem Oelberge ist noch ein besonderer Umstand merkwürdig: als die Jünger des Heilandes dem Triumphe ihres lieben Meisters mit unverwandten Augen lang zusahen, erschienen zween Engel in weißen Kleidern, die sie also anredeten: Ihr Männer

von Galiläa, was stehet ihr da, und schauet gen Himmel (z).

Erlaubet mir, daß ich zum Beschlusse, ehe wir auseinander gehen, euch mit den nämlichen Worten zuspreche: Ihr Christen, was stehet ihr da mit euren Augen zwar gegen dem Himmel sehend, aber mit euren Händen nicht für den Himmel wirkend, was stehet ihr da. Nein mit bloßen heiligen Begierden wird der Himmel nicht erlanget, man muß ihn mit Gewalt erobern, dieses habt ihr mehr als genug in allen Oelbergsreden gehöret und verstanden.

Wohlan denn, so säumet euch nicht, machet euch auf und tretet hervor die Waffen zum Streite zu ergreifen. Die Jünger, nachdem sie solche Worte von den Engeln vernommen, haben sie sich alsobald von dem Oelberge hinweg in den Saal zu Jerusalem begeben, um sich zu ihrer Laufbahne und zu ihrem bevorstehenden Kampfe alles Fleißes vorzubereiten. Auch wir thun desgleichen; von nun an rüsten wir uns aus mit allem Ernste zum Streite für unsere Seligkeit, zu dem wir durch das vortreffliche Beyspiel unsers an dem Oelberge streitenden Erlösers bestens abgerichtet und unterwiesen sind, streiten

(z) Viri Galilæi, quid statis aspicientes in cœlum.

ten wir; der Streit ist nothwendig, es nöthiget uns hierzu der Wille Gottes und unser eigener Wille, ach und es ist dieser Streit von kurzer Dauer, er währet höchstens so lang als unser Leben, ja nicht einmal so lang, wenn wir uns wenig Gewalt anthun, brauchen wir die Waffen, die er uns gezeigt hat, die Wachbarkeit und das Gebeth, streiten wir nach der Art und Weise, wie er uns gelehret, fliehen wir von den Gefahren des Heils, wenn wir fliehen können, streiten wir in denselben, wenn wir nicht fliehen können, sodann werden wir die herrlichen Früchte dieses kurzen Streites sehen, die himmlische Stärke, den Sieg und den Triumph, die ewige Glückseligkeit, welches ich euch allen sämmtlich von Herzen wünsche, Amen.

Anzeige
der merkwürdigen Sachen in diesen Reden.

A.

Abgrund, des menschlichen Elendes Seite 52.

Abtödtung, dadurch wird das Fleisch überwunden, 36, ist, gleichwie auch Buße, Kreuzigung, Verläugnung, ein für uns verdrüßliches Wort, 42.

Allianz, s. Bündniß.

Alter der Menschen, so groß und lang es seyn mag, ist doch nichts gegen die Ewigkeit, 29.

Anfälle, und Versuchungen, damit stürmen unsre Feinde auf uns los, 50.

Aufmunterung zum Gebethe, 64, 65, 66. zum geistlichen Streite, 138, 139.

B.

Blut, das der Heiland am Oelberge geschwitzet, soll uns zum Streite wider unsre Feinde entzün-

zünden und aneifern, 83, 84, wir sollen dasselbe mit unsern Lippen von der Erde auffassen, Seite 89.

Bündniß, die vortheilhafteste, wird uns mit dem höchsten Könige Himmels und der Erde angetragen, 59.

C.

Christen, müssen entweder streiten und siegen, oder ewig sterben, 9. und f. heilige und vollkommene, welche sie seyn, 40.

Christus, s. Jesus.

D.

Dauer, des geistlichen Streites der Christen, ist kurz, 25, 26, und f. 43.

Diener, des Propheten Elisäi, sieht ein ganzes Heer der Engel, 99, 100.

Dinge, zeitliche und nichtswerthe, um diese wird insgemein gebethen, 61.

E.

Eigenschaft, vornehmste, eines Feldherrn, ist die Wachbarkeit, 49.

Einsamkeit, hat ihre gefährliche Klippen, 79.

Elend, menschliches, ist ein Abgrund, 52.

En-

Engel, einer ist dem Heilande vom Himmel zur Stärke zugeschicket worden, 95, was es für einer gewesen, 100, sind zum Dienste und zur Hülfe der Menschen im Streiten verordnet, ebendas. und f. insonderheit die Schutzengel, 100, und hauptsächlich in dem geistlichen Kampfe, 97, des Satans, sind unsre Feinde, ebendas. diese bemühen sich uns in das Verderben zu bringen, jene aber treiben sie von uns ab, 89, wenn wir sie zum Schutze haben wollen, müssen wir auch an dem Kampfe des Heilandes Antheil nehmen, 101, der König derselben ist Jesus Christus, Seite 102, und f.

Erfahrung, menschliche, die dem göttlichen Worte widerspricht, ist ein Irrthum. 62.

F.

Feinde, der Christen, sind der böse Wille, die Welt und der Teufel, 16, 17, der Streit wider dieselbe ist nicht leicht und gering, 30, 31, sind aber nicht unbezwinglich und unüberwindlich, 35, 36, wir wollen aber den Angriff auf dieselben mit Ernste nicht wagen, 40, 41, sind stark, 50, ihre Anfälle und Versuchungen, 51, mit denselben sollen wir keinen Frieden schließen, 59, es ist nicht allemal gut, den Angriff auf sie zu wagen, 68, dringen von allen Seiten auf uns, 109.

Feldgeschrey der Christen, 23.

Feldherr, kluger, muß wachbar seyn, 49, seine Gegenwart muntert den gemeinen Mann auf, Seite 107.

Flucht, kluge, ist öfter einem verwegenen Kampfe vorzuziehen, 68, und f. ist nothwendig und rühmlich!, 72.

Freunde, im Himmel, über eine siegreiche Seele, 123.

Friede, schädlicher und nachtheiliger, mit den Feinden des Heils verursacht in der Stunde des Todes bittere Schmerzen, 32, 33, wir sollen daher mit denselben niemals einen schließen, 59.

Furcht Jesu vor dem Tode, 2, 3.

G.

Gebeth, ist nothwendig, 57, durch dasselbe machen wir ein Bündniß mit unsrem Heilande, 59, ist die beste Wehr und Waffen zum Streite, 60, hat eine Wunderkraft, ebendas. und f. die wenigsten wissen, um was und wie man bethen soll, 61, warum es öfters nicht gehöret werde, 62, und f. muß voll Vertrauen auf Gott und standhaft seyn, 63 und f.

Gefahren, damit sind wir allenthalben umgeben, 51, des Heils, sind behutsam und sorgfältig zu meiden, 71 und f. 75, Einwendungen dagegen werden widerlegt, 77, 78,

doch

doch müssen wir auch in denselben streiten 79, 80, sich freywillig darein begeben, oder wollen, ist eines so bös, wie das andere, darum nicht streiten, Seite 87.

Gegenwart, des Heilandes in unsrem geistlichen Kampfe, ist nicht müssig, sondern wirksam, 108, auf dem Altare, ebendas. diese ist vielen unbekannt, 109.

Gegenwehr, tapfere, trägt allezeit den gewissen Sieg davon, 121.

Gnade Gottes, ohne dieselbe vermögen wir nichts im geistlichen Leben, 57, ist theils erklecklich, theils kräftig, 58, geistliche, darum muß vorzüglich gebethen werden, 62.

Gott will, daß wir in Himmel kommen, wenn wir darum streiten, 11, 12.

H.

Heilige, mußten ihr ganzes Leben die härtesten Streite, um den Himmel zu erlangen, ausstehen, 8.

Himmel, ist kein offenes Land, sondern eine Festung, die mit Sturm erobert werden muß, 10, 11, wir müssen uns daher eines frommen und gottesfürchtigen Wandels befleißen, 14, in denselben geht der Heiland nicht nur für sich, sondern er will uns auch dahin führen, 129, 130, hierinn ist der ägyptische Joseph sein Vorbild gewesen, 130, 131.

Himmelreich, leidet Gewalt, und muß darum gestritten werden, Seite 6, 7, und f.

J.

Jesus Christus hat ein Verlangen nach dem Tode, und eine Furcht vor demselben, 2, 3, hatte drey Feinde, die ihn zum Tode aufsuchten, 16, ermahnet seine Jünger dreymal zur Wachbarkeit, 53, lehret uns an dem Oelberge recht bethen, 61, 63, warum er sich daselbst von seinen Jüngern entfernet, 70 und f. ist der König der Engel, 102, der vornehmste Abgesandte vom Himmel und Herold des Evangeliums, 103, stärket uns in unserm Streite wider die Feinde unsers Heils, 104 und f. ist ein mächtiger und sorgfältiger Helfer, 106, geht beherzt in seinen Martertod, 116, 120.

Joseph, der ägyptische, war ein Vorbild unsers Heilandes, und worinn, 130, 131.

K.

Kampf, des Heilandes, übertrifft die Tapferkeit der Helden im alten Testamente, 81, 82.

Kräfte der Seele, und des Leibes, stritten und kämpften an unsrem Heilande, 80, 81.

L.

Leben der Menschen, was und wie kurz es ist, 27, 28, ist gegen die Ewigkeit nichts zu achten, 29, dieß soll uns daher antreiben, für unser ewiges Heil zu streiten, Seite 30.

Liebe, des Heilandes, ist unermessen, 111.

M.

Maschen, davon ist alles voll in der Welt, 51.

N.

Nachläßigkeit der meisten Christen im geistlichen Streite wird bestraft, 86, 87.

Nothwendigkeit, unvermeidliche, des geistlichen Streites der Christen, 5, 7 und f. muß uns nicht traurig, noch verzagt machen, 20, soll nicht gezwungen seyn, 22.

O.

Oelberg, der heilige, ist die Fecht- und Streitschule eines Christen, 25, ist nicht nur der Kampfsplatz unsres Erlösers, sondern auch für seine Jünger, 104, ist der Ort des glorreichen Triumphes für unsren Heiland, 117, 127.

S.

S.

Schlaf, böser, Seite 55.

Schutzengel, hat besonders den Auftrag uns in unsrem geistlichen Streite zu helfen, 100.

Schwachheit, unsre große, ist eine Ursache, warum wir in Absicht unsrer Feinde wachbar seyn sollen, 50, ist ein Abgrund des menschlichen Elendes, 52, betrübte Beyspiele derselben, ebendas.

Schweiß, blutiger, des Heilandes, ist etwas ganz außerordentliches, 82, 83, soll uns zum Streiten wider unsre Feinde anzünden und aneifern, 83, 84, 89.

Sieg, des Heilandes, ist die Frucht seines Kampfes, 117 und f. über unsre Feinde ist auch die Frucht unsres Streites, 122, darüber entstehet Freude im Himmel, 123.

Stärke der geistlichen Feinde, muß uns zur Wachbarkeit antreiben, 50.

Standhaftigkeit, im Gebethe, ist nothwendig, 63, 64, der heutigen Christen ist von der ersten ihrer sehr unterschieden, 85.

Streit, innerlicher, der Christen, woher er entstehe, 3, wird in dem Geheimnisse des am Oelberge kämpfenden Erlösers abgebildet, 4 und f. ist unvermeidentlich, theils wegen dem göttlichen, theils wegen unsrem eignen Willen, 5 und f. muß geschehen wider die bösen Neigungen und die wirkli-

che Versuchung zum Bösen, 15, wir werden von allen Seiten dazu genöthiget, 18, worüber man erschrickt und verzaget, ebendas. währet nicht lange, 25, 30, 34 und f. ist nicht leicht und gering, 30, wir sollen darinn nicht müde werden, 32, das Anhalten desselben macht viele Christen kleinmüthig, 33, wir haben ein unfehlbares Mittel in Händen, demselben ein schleuniges Ende zu verschaffen, 39, 44, die Waffen in diesem Streite sind die Wachbarkeit und das Gebeth, 47 durch die ganze dritte Rede. Verwegenheit und Trägheit in demselben sind beyde schädlich, 87, die Engel werden uns darinn zum Dienste und zur Hülfe verordnet, 97 bis 102, besonders die Schutzengel, 100, Jesus Christus selbst stärket und ermuntert uns, 104 und f. wir haben also in demselben nichts zu fürchten, 107, wir sollen daher ein Lob- und Danklied singen, 113, 114, er hat zwar große Beschwerden, aber auch Trost und Vergnügen, 124, 125, Aufmunterung dazu, 138, 139.

T.

Tempel Gottes sollen und können wir seyn, 110.

Teufel, wird durch tapfern Widerstand in die Flucht gejagt, 36.

Tod,

Tod, sittlicher, was dadurch verstanden werde, 37, hat mit dem natürlichen fast gleiche Wirkung, Seite 38, 39.

Traurigkeit, schädliche, bey verzagten Christen, 18, 19, sollen davon aufstehen, 23, des Heilandes am Oelberge, durchaus, hat sich schon bey dem letzten Abendmahle bey ihm angemeldet, 21.

Triumph, des Heilandes ist die Frucht seines Kampfes, 117 und f. herrlich und prächtig, 127 und f. 132, 133, einer auserwählten Seele, 134, ist auch die Frucht unsres Streites, 135.

U. V.

Verlangen Jesu nach dem Tode, 2.

Vernunft unsrer ersten Aeltern vor dem Falle, hatte eine vollkommene Beherrschung über den Willen, 16.

Versuchungen der geistlichen Feinde, sind gewaltig, 51, in denselben darf man sich auf den Beystand der Gnade keine Rechnung machen, wenn man ihnen durch die Flucht entgehen kann, 73, wird mit Exempeln bewiesen, 74 und f.

Vertrauen auf Gott, als unsern Vater, wird zum Gebethe erfordert, 63.

Volk, israelitisches, mußte vorher schwere Kriege führen, ehe es zum Besitze des gelobten Landes kam, 7.

W.

Wachbarkeit, wird von den geistlichen Kriegern gefordert, und von dem Beyspiele Jesu Christi am Oelberge gelernet; 49 und f. zwo Ursachen treiben uns dazu an, die Stärke unsrer Feinde, und unsre große Schwachheit, 50, ist bey den Christen eine seltene und unbekannte Tugend, 53, die Unterlassung derselben ist schädlich, 55, 56.

Wandel, frommer und gottesfürchtiger, ist nöthig, um den Heiland zu erlangen, 14.

Welt, wird durch Verachtung und Entfernung besieget, 36.

Weltweise, alten, wie sie von dem menschlichen Leben gedacht haben, 28.

Wille, Gottes, daß wir in den Himmel kommen, wenn wir darum streiten, ist gerecht und höchst billig, 11, soll deßwegen angebethet werden, 12, doppelter in Christo, 13, und in den Christen, ebendas. und f. der Menschen nach dem Falle, ist ein Rebell und unser größter Widersacher, 16, kann dem meyneidigen Judas verglichen werden, ebendas. guter, wird von Gott angesehen, 122.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hahn, Joseph Anton

Des Herrn Abtes Joseph Nahonthanni, geistreiche Predigten Bey den gewö
hnlichen Oelbergsandachten vorgetragen

Bd.: [1]

Augsburg 1770

Hom. 1045 m-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460872-6
VD18 80506887-001